Moralisches Handbuch für Studierende.

Zum Gebrauche in Stunden der Andacht

Von

Johann Baptist Graser,

zweytem Direktor der Hochfürstlichen Edelknaben.

Zweyter Theil.

Salzburg 1801.

Im Verlage der Mayrischen Buchhandluug.

„Dieses sehr nützliche und erbauliche Handbuch wird hiemit gutgeheissen, und dessen Beförderung zum Drucke erlaubt.“

Salzburg im hochfürstlichen Konsistorium am 3ten Dezember 1800.

J. M. Bönike, Kanzler.

Ph. G. Taller, Rath.

Andachts-Uebungen

zur

Beicht und Kommunion,

wie auch auf die

wichtigsten Festtage des Jahres

für

gebildete junge Leute.

Andachts-Uebungen für die Beicht.

Vorbereitungsgebeth zu dieser wichtigen Religionshandlung.

Heiliger Gott! Tugend ist meine Bestimmung; nur sie giebt mir Werth, Würde und Verdienst. Ohne sie bin ich vor dir ein nichtswürdiges Geschöpf, ja ohne sie muß ich mir selbst ein Abscheu seyn. Ohne sie giebt es für mich kein reines Vergnügen, keine dauernde Freude, keine wahre Glückseligkeit. Soll ich darum nicht mit allem Eifer nach ihr streben, und sie überall aufsuchen? Aber läßt sich die Tugend wie ein Schatz erwerben, und in Verwahrung bringen? Läßt sie sich wie ein Kleid anlegen, und ohne Sorgfalt fortragen? — Gott! welcher wichtige Gedanke, auf den ich nun verfallen bin! — Ich muß die Tugend mit aller Strebsamkeit erringen, aber ich kann sie wieder so leicht verlieren. Nur eine Unaufmerksamkeit auf mein Handeln,

nur eine Verblendung meiner Sinnlichkeit, nur eine Vergehung gegen die Gesetze der Vernunft und der heiligen Religion, und — meine Tugend ist dahin, — dahin mein Werth, meine Ruhe und Seligkeit. Ich bin aus der rechten Bahn geglitten, ich habe mich von dem herrlichen Ziele wieder entfernt, ich bin wieder rückwärts anstatt vorwärts gegangen, ich habe mich der heiligen Herrschaft Gottes entzogen, und mich wieder unter die Sklaverey der Sinnlichkeit geworfen; ich habe aufgehört, ein vernünftiges Wesen zu seyn, und wurde nur ein thierisches. Ich gehöre nicht mehr unter die guten Menschen; ich kann von ihnen keine Achtung mehr fodern; ich kann mich selbst nicht mehr achten; ich muß mir nur Vorwürfe machen. Ich kann mich nicht mit Vertrauen und heiterem Blicke zu dir, heiliger Gott und Vater! erheben, kann von dir in diesem Zustande kein Wohlgefallen erwarten. O Gott! eine einzige Sünde kann alles dieß Uebel hervorbringen, sie kann alle diese Mißverhältnisse zwischen mir und meinem Gott stiften. O möchte ich stäts frey von Sünden bleiben! möchte ich doch nie die traurige Erfahrung machen, daß ich auf dem Wege zur Tugend je mich im Rückgange finde! O Gott! was sichert mich davor? Mit Vergnügen will ich das Mittel ergreiffen, mit Bereitwil-

ligkeit will ich es benützen. — Doch, was sinne ich lange? Aufmerksamkeit auf mich, Aufmerksamkeit auf meine Begierden, auf meine Neigungen, auf meine Leidenschaften, auf meine Verhältnisse, auf meine Handlungen — eine unnachläßige Aufmerksamkeit auf alles Dieß wird mich sichern, und mich vor dem niederschlagenden Ausspruche meines Gewissens bewahren: **Du hast gesündiget.** — Aber, wenn ich wirklich in diesem traurigen Falle wäre, wenn ich mir wirklich sagen müßte: „Du bist ein Sünder, du bist ein Freund des Lasters, anstatt ein Ergebener der Tugend.“ Gott! es sollte mir schon vor der Möglichkeit dieses Gedankens schaudern, und — ach! es bangt mir vor seiner Wirklichkeit. — Wenn es denn wäre — was bleibt mir zu thun übrig? Soll ich dabey müßig und unthätig seyn? — Soll ich mich dadurch der Gefahr preisgeben, noch weiter in der Verirrung vom Ziele zu kommen, noch tiefer von der Würde eines **guten Menschen** herabzusinken, ein noch größerer Abscheu vor mir, und ein noch ärgerer Gegenstand des Mißfallens vor Gott zu werden? Was soll ich also bey dieser Unsicherheit beginnen? Soll es mir nicht wichtig seyn, öfter über mein Leben nachzudenken, mein Vorrücken zu bemessen, oder mein Zurückbleiben zu beherzigen, und in jedem Falle neue Entschlüsse

zum Fortstreben auf dem Wege der Tugend zu machen — an der Beseitigung der Hindernisse zu arbeiten, und auf die Benützung der Erleichterungsmittel zu trachten? Ja, Dieß sollte freylich von mir sehr oft geschehen, und — es geschieht so selten. O so will ich denn die jetzige Veranlassung dazu benützen! Dank sey meinen Vorgesetzten, die mich auf dieses wichtige Bedürfniß, auf diese heilige Pflicht aufmerksam machten, auf die mich jugendlicher Leichtsinn nicht denken ließ. Ferne sey von mir die böse Stimmung, daß ich eine solche Anordnung als Zwang ansähe, gegen sie murrte, und mich derselben entzöge. Ferne bleibe aber erst von mir die gottlose Gesinnung, daß ich ein mir aufgetragenes Besserungsgeschäft nur dem Scheine nach verrichtete. — O Gott! bewahre mich vor einer so niederträchtigen Betrügerey. Ich würde dadurch offenbar beweisen, daß es mir nicht daran liege, ein guter Mensch zu werden; ich würde dadurch mich erst schändlich gegen meine eigene erhabene Natur, gegen meine Mitmenschen, und gegen den allwissenden Gott besonders versündigen, und mich der gerechtesten Strafe eines strengen Richters vollkommen schuldig machen. Nein, ich will das heilige Geschäft mit heiligem Vorsatze, mit heiligem Ernste und heiligem Eifer beginnen und vollenden. Ich

will

will nun vor Allem mir die heiligen Gesetze der Vernunft und Religion vorhalten; dann in mich selbst zurückgehen, und strenge untersuchen, in wie weit mein Betragen denselben gemäß sey, oder nicht. Ein Strahl des göttlichen Lichtes durchdringe mein Inneres, und helle mir jede Falte desselben auf, damit ich richtig und genau Alles sehen und erkennen möge. Amen.

Gewissenserforschung.

Heiliger und gerechter Gott! der Gedanke an dich soll nun bey meinem vorhabenden Bußgeschäfte mein stäter Begleiter seyn. Wenn ich von der Nothwendigkeit der Besserung durchdrungen bin; so kann ich die Erforschung meiner Selbst unmöglich anders, als mit Ernst, Anstrengung und Genauigkeit betreiben. Sollte ich mich also mit einem flüchtigen Ueberblicke meines vergangenen Lebens begnügen, sollte es mir genug seyn, nur einige **Hauptvergehungen** aufzufassen, sollte ich nicht über meinen **ganzen Charakter** nachdenken, und den Grad seiner Güte bemessen? Sollte ich nicht meine Triebe, Hänge und Leischaften überdenken, und ihre Richtung und Stärke prüfen? Und — kann dieß Alles in wenigen

Minuten bewirkt und vollendet werden? O Gott! wie wichtig ist also die Untersuchung, die ich nun beginne! Deine Gnade sey dabey meine Unterstützerinn; der heilige Geist, der einstens die Apostel in jeder ihrer Angelegenheiten erleuchtete, und leitete, schwebe ober mir, lenke meine Erkenntniß, und mein Urtheil über mich selbst. — Nur beseelt von dem Vertrauen dieses göttlichen Beystandes schreite ich zum Werke.

Ich soll ein guter Mensch und ein ächter Christ seyn, dieß ist die große und heilige Pflicht, die mir meine Vernunft auflegt, und Gott selbst ausdrücklich bestätigt. Habe ich nun an der Erfüllung derselben gearbeitet? — Ein guter und wahrer Mensch muß ein **vernünftiges Wesen** seyn, er muß darum seine Sinnlichkeit, seine Begierden, Neigungen, Triebe und Leidenschaften nur nach den Vorschriften der Vernunft befriedigen. Habe ich dieses bisher geleistet? Habe ich bey jeder Begierde und bey jedem Verlangen, das sich in mir nach irgend Etwas regte, untersucht: **ob es vernünftig sey?** —

Oder — habe ich nicht vielmehr jeder Begierde mich überlassen, und also mich nur als Thier bewiesen? —

Ein wahrer Mensch muß sich selbst beherrschen, darin besteht sein Wesen, sein Werth, seine Erhabenheit. — Habe ich diesen Werth behauptet? Habe ich meine Neigungen und Triebe, meine Affekte und Leidenschaften gemeistert? Habe ich mir Mühe gegeben, das Unvernünftige und Unrechtmäßige derselben zu unterdrücken, oder — überließ ich mich denselben? —

Ein wahrer Mensch muß seinen Werth anerkennen, muß die Vollkommenheit seiner Natur beherzigen, und sich, als das schöne und erhabene Wesen selbst schätzen und lieben; aber darum auch Alles, was Mensch ist, schätzen und lieben. —

Habe ich bisher daran öfters, oder nur zuweilen gedacht? Habe ich durch ein lebhaftes Nachdenken über mich selbst meine Achtung und Liebe zu mir und zu Menschen überhaupt angefacht und entflammt? — Habe ich dadurch die Vorsätze, meinen Werth zu behaupten, geweckt und angefeuert? — War es darum für mich eine Sorge und Beschäftigung, mich vernünftiger und besser zu machen, und benützte ich dazu die Gelegenheit, die mir meine Verhältnisse gewähren? — Benützte ich den Unterricht in der

Schule

Schule und zu Hause? — Bin ich nicht unaufmerksam in jener, und träge Daheim gewesen? —

Denke ich auf alle Mittel, die Aufhellung meines Verstandes zu befördern, so wie auf die Hindernisse? — Sorge ich darum für meine Gesundheit, — halte ich Ordnung und Maß im Essen und Trinken, und in meinen Ergötzungen?

Halte ich auf Reinlichkeit meines Körpers, — betrachte ich ihn als die Wohnung, in welcher ein Gott ähnlicher Geist ist, und wirkt, oder, wie der heilige Paulus sagt, als den Tempel des Geistes Gottes? Verabscheue ich darum Alles, was nur den Schein einer Entheiligung, oder eines Mißbrauches meines Körpers hat, — Alles, was auf thierische Lust und Unzucht zielt? —

Ist mir darum das unschuldsvolle Gefühl, das sich durch die Schamhaftigkeit äußert, heilig? —

Verscheuche ich darum alle Bilder und Vorstellungen, die ihm zuwider sind, aus meiner Seele, und rufe ich dafür diejenigen der Erhabenheit meiner menschlichen Natur hervor, um

mich

mich mit Abscheu gegen jene der niedrigen Thierheit zu erfüllen? — Meide ich darum auch alle Gelegenheiten, die mich zu thierischen und unzüchtigen Vorstellungen, ja vielleicht gar zu solchen Handlungen, und zur Entweihung meines Körpers veranlassen könnten? — Fliehe ich böse Gesellen, zweydeutige Scherze, unschuldswidrige Spiele, und schlüpfrige Bücher? —

Alle Menschen soll ich als Menschen, wie mich schätzen und lieben.

Wie erfülle ich diese Pflicht? — Denke ich mir bey jedem Menschenanblicke das erhabene Wesen, das in dieser Hülle wohnt, oder bleibe ich nur beym äußern Scheine hängen? — Laß ich etwa nur durch die Außenseite auf meine Zuneigung und Liebe wirken? — Bin ich etwa so sinnlich, daß ich nur dem gut bin, der mir gefällt, — oder messe ich meine Gefälligkeiten und Sorgfalt für andere nur nach empfangenen, oder zu hoffenden Diensten ab? — Liegt mir das Wohl und Wehe Anderer in Wahrheit am Herzen? — Helfe ich, wo ich kann, gerne und uneigennützig? — Ist es mir darum Herzensangelegenheit, mein Gemüth so gutmüthig als möglich zu stimmen, alles Rauhe, und Harte,

alles

alles Eigennützige, Schmutzige und Niedrige aus demselben zu verbañen? Uebe ich mich darum in der Pflicht der Dankbarkeit gegen Wohlthäter, Lehrer, Vorgesetzte, Aeltern, Freunde und Rathgeber? — Benütze ich die Belehrungen der einen, und verwende ich die Unterstützung der andern nach ihrer edlen Absicht? — Uebe ich mich in der Gefälligkeit, der Geschmeidigkeit und dem Wohlstande? — Suche ich darum gute und gebildete Gesellschaften, und vermeide ich rohe Zirkeln, oder pöbelhafte Schenken? —

Doch — auch ein guter Christ soll ich seyn. Ich soll mich stäts erinnern, daß meine Pflichten insgesammt der Wille des höchsten und heiligsten Gottes sind. — Ich soll mich durch eine lebhafte Betrachtung auch zu ihm aufschwingen, soll mich durch eine Vorstellung des vollkommensten Wesens zur innigsten Liebe gegen dasselbe stimmen und anfeuern, — ich soll mir dadurch die Erfüllung meiner Pflichten erleichtern, — ich soll mir durch die Betrachtung seiner Vollkommenheiten mein Streben nach Tugend befördern und stärken. — Ich soll auch die wirksamen Mittel benützen, die mir Gott durch seinen Sohn zu diesem End-

zwecke

zwecke in der Errichtung seiner heiligen Kirche verlieh. —

Wie habe ich nun alle diese Pflichten gegen Gott besonders erfüllt? — Habe ich bisher öfter an Gott gedacht, — gieng ich gerne in die Kirche, als den Ort, der der Verehrung Gottes besonders gewidmet ist? — und wie war da mein Betragen? — War es der Ehrerbiethung gemäß, die ein Gott geweihtes, und der Ausübung der Religion bestimmtes Haus fodert? — Bethete ich gerne, oder sah ich das Gebeth nur als Zwangsgeschäft an? — War mein Gebeth auch eine kindliche Erhebung des Gemüthes zu Gott meinem Vater, oder nur ein geistloses Gemurmel? — Erwägte ich öfters die Heiligkeit Gottes, um mir ein Muster der Vollkommenheit vorzuhalten? — Erwägte ich öfters Gottes Güte und Liebe, um mich zur Dankbarkeit und Liebe zu stimmen? — Prägte ich mir den Gedanken an Gottes Allwissenheit und Allgegenwart ein, um mich auch im Verborgenen vor dem Bösen zu bewahren? — Erinnerte ich mich öfters an den Sohn Gottes Jesu, unsern Heiland, unsern Religionsstifter, unsern Lehrer und Freund? — Dachte ich mit Dankbarkeit an das große Werk der Menschen-Erlösung von der Herrschaft der Sünde, das er

auf

auf der Erde vollbrachte? — Erwägte ich die Einrichtung seiner Kirche als des einzig sichern Mittels, Sittlichkeit, Tugend und Religion zu befördern, und so die ewige Seligkeit zu erlangen? — Bewies ich auch den Anstalten und Gebothen der Kirche Ehrerbiethung und Folgsamkeit, — Achtung ihren Dienern, den Priestern? —

O Gott! wie groß ist der Umfang meiner Pflichten! O laß mich nun mein Verhalten strenge und ernstlich prüfen. —

(Nun wird es gut seyn, sich nach diesen Fragen in eigenes Nachdenken über sein Thun und Lassen zu vertiefen, um all das Unrechte und Böse aufzufinden, das man begangen hat, und es für die Zukunft um so sicherer vermeiden zu können).

Empfindungen der Reue.

Nein, mein Gewissen giebt mir nicht den tröstenden Beyfall: **Du warst ein guter Mensch und Christ.** Ich habe gesündigt, — das ist der Vorwurf, den ich in mir Selbst höre. Ich habe die Würde meiner erhabenen Menschen-Natur, die Herrschaft über mich selbst, nicht behauptet.

Ich

Ich war ein schwacher Mensch, — ich war nur sinnlich wie das Thier. Ich ließ mich nur von meinen Begierden leiten, von meinen Trieben mich beherrschen. Ich hätte das schöne Bild eines guten Menschen, das herrliche Ziel = Sittlichkeit und Tugend mir vorhalten, und mich mit Verlangen darnach beseelen können; aber ich lebte in häßlicher Bewußtlosigkeit meiner Pflichten fort, und kümmerte mich wenig um Menschheit, Sittlichkeit und Tugend. Ich hieng nur an Dem, was ich sah und hörte, ich gab mich nur den Eindrücken auf meine Sinnlichkeit hin, und verläugnete Vernunft und Freyheit. Ich bin ein Nichtswürdiger, ich habe mich selbst geschändet, ich bin ein verachtungswerthes Geschöpf; denn ich bin ein Abentheuer, ich trage das Bild der Menschheit an mir, und bin nichts weniger als Mensch, — ja ich denke nicht einmal daran, es zu werden. Warum rief ich mir doch nie zu: die Erde ist nicht dein Wohnort, — dein einziger Aufenthalt, wie für das Thier? — Warum riß ich mich nicht zuweilen von ihr los, und warum schwang ich mich nicht in jenes heilige Gebieth vernünftiger und sittlicher Wesen, in die Gemeinschaft der Heiligen? — O da wäre der Gedanke des heiligen Gottes in mir erwacht, da hätte ich meine Aehnlichkeit mit dem Unendlichen gefun=

gefunden, und darin meine Erhabenheit bewundert. Ich hätte aber auch zum großen Gott aufgeschaut, und mich in Anbethung Seiner verloren. Wie hätte ich da wohl sündigen können? — Da hatte ich mir nur das schöne Bild der Menschheit vorgehalten, und mich mit Liebe zu den Menschen entflammt. Da hätte ich den Gedanken an Gott, den Vater der Menschen, lebhaft meiner Seele vorgehalten, und mich ganz aus Liebe zu ihm hingegeben; — wie hätte sodann die Erfüllung einer Pflicht mir hart werden können? — Aber nein, ich wollte kein Mensch seyn, ich wollte nur auf der Erde dem Thiere gleich ohne Bewußtseyn fortkriechen, und nur genießen; ich wollte keine andere Bestimmung kennen lernen. Vernunft, Freyheit und Tugend waren mir fremde Dinge — Gesetz und Pflicht gleichgiltige Gedanken. Nun stehe ich vor mir Selbst, und erkenne, wie niedrig und nichtswerth ich bin, und Selbstverachtung erfüllt meine Seele.

O Gott! darf ich es noch wagen, zu dir aufzublicken? — Schon meine Vernunft sagt mir es, daß alle ihre Foderungen an uns auch die deinigen sind, und du ließest es uns überdieß noch ausdrücklich durch deinen Sohn verkünden; du lehrtest uns noch eigens unsere Bestimmung und ihre

Wich-

Wichtigkeit; du lehrtest uns den Werth der Tugend, und die Würde ihrer Freunde näher kennen; du gewährtest uns durch die heilige Religion noch alle Erleichterungsmittel zu ihrer Erwerbung; du stelltest uns deinen Sohn zum Muster dar; du zeigtest uns deine unaussprechliche Liebe zu uns, und wolltest uns mit grenzenloser Gegenliebe beseelen, um uns alle Pflichterfüllung leicht zu machen; — wenn nun der Mensch doch sündigen kann, wenn er doch noch so gleichgiltig seine Pflichten vernachläßigen, oder ihnen gar zuwider handeln kann, wenn er doch jeder sinnlichen Begierde und jedem thierischen Triebe seine Menschenwürde, und die Gedanken an Tugend und Gott aufopfern kann; was ist der Nichtswürdige vor dem Richterstuhle der Vernunft, und was ist er vor den Augen des heiligen Gottes!! —

O Gott, mein Vater! ich habe mich sehr verirrt, ich habe mich von dir entfernt, ich habe mich deiner Liebe unwürdig gemacht, ich kann nicht mehr mit dir, dem gerechten Gotte, in gutem Verhältnisse seyn, ich bin ein strafwürdiges Geschöpf; denn ich bin ein Rebell im Reiche der Tugend oder Gottes; ich habe mich selbst von der Gemeinschaft der Heiligen getrennt; ich habe mich der sanften Herrschaft der Tugend, dieser

Herr=

dieser Herrschaft der Gnade entzogen, und mich freywillig der Sklaverey der Sünde übergeben; ich habe auf Jesu vergessen, ich habe ihn als meinen Lehrer verläugnet, ich habe mich dadurch in die Gemeinschaft böser Wesen versetzt, ich habe nun keinen Antheil an dir. — O Gott! wie tief bin ich als Sünder gefallen! Was beginne ich nun bey diesem Bewußtseyn, was in dieser Lage? — Soll ich in diesem Verhältnisse verbleiben, soll ich allen Anspruch auf Gott aufgeben, und soll ich ewig— ewig böse und unglückselig seyn? — Soll ich mich ganz der Sünde oder dem Laster überlassen? — Ist keine Möglichkeit, mich wieder von diesen Banden loszureißen? — Keine Hoffnung, von dem gerechten, aber doch auch gütigen Gott Verzeihung zu erhalten, mit ihm wieder in ein gutes Verhältniß zu treten, wieder in die Gemeinschaft der Heiligen zu kommen, und auf dem guten Wege zum herrlichen Ziele wieder fortzustreben?— Ach welche Hoffnung erheitert meine Seele, wenn ich an die Lehren Jesu denke! Er versprach den Sündern Verzeihung vom gerechten und gütigen Gott, wenn er wieder Buße thut; wenn er sichs angelegen seyn läßt, seine Vergehungen zu vermeiden, an der Verbesserung seiner Neigungen und Triebe zu arbeiten; wenn er ernstlich

bemüht ist, sich zu ändern, und ein besserer Mensch zu werden. O so werde auch ich mit dem lieben Gotte wieder in das gute, beruhigende und angenehme Verhältniß treten; denn der Vorsatz der Besserung durchglüht mein Herz. Mit schüchternem, aber doch herzlichen Vertrauen blicke ich wieder zu dir, lieber Vater, auf; ich bekenne dir reumüthig meine Schuld, aber ich bitte und flehe auch dringendst um Vergebung. Ich weiß es, bey dir gilt nur Gerechtigkeit, und kein schwaches Mitleid; aber ich gelobe darum, die Bedingung deiner Gnade zu erfüllen, ich gelobe ernstlich meine Besserung, verleihe mir dazu nur deinen Beystand, Amen.

Aeußerung guter Vorsätze.

O Gott, wenn ich all das Uebel überblicke, das die Sünde über mich bringt, und wenn ich im Gegentheile zu dem herrlichen Bilde der Tugend aufblicke, o so verfluche ich jeden Gedanken und jede Handlung, die von den Gesetzen der Vernunft und Religion abweicht. Ich verdamme darum mein voriges Leben, und verheiße es ernstlich, für die Zukunft ein besseres zu führen. O möchte mein Entschluß, der nun mein

ganzes Gemüth beherrscht, nie wanken, und der Eifer, mit welchem ich nun auf Rechtschaffenheit und Tugend denke, nie erkalten! O nein, lieber Gott! ich blicke zu Dir auf, und werde mich bestreben, meine jetzige Stimmung dadurch zu sichern, daß ich meine Vorsätze vor Deinem Throne mache, vor Dir selbst feyerlichst ein besseres Leben gelobe, und meine Entschließungen zum Opfer der Versöhnung Deiner Gerechtigkeit darbringe. Ich blicke zu Jesus auf, und mein Herz glüht vom Verlangen, ganz wieder in dem Glauben an ihn, und nach seinen Lehren und Beyspielen zu leben. Bester Gott! ich verspreche Dir ernstlich, die Sinnlichkeit soll fürohin nicht mehr über mich herrschen, sondern ich selbst will mich selbst unter Deinem Beystande regieren, und nur dem Rufe meiner Vernunft und Deinen göttlichen Aussprüchen folgen. Ich will darum über meine Begierden fleißig wachen, nicht mich wie Bewußtseyn- oder Sinn-los jeder aufgeregten Empfindung und jedem aufwallenden Hange überlassen. Ich will bey jeder gereitzten Lust nachdenken und überlegen, — denken an die Vorschrift der Vernunft, und die Lehren der heiligen Religion, denken an die Heiligkeit meiner Pflichten, an die Würde eines vernünftigen Wesens; an die Foderung des wahren Christenthums, an die Liebe zu

Gott

Gott und den Menschen; — und dann überlegen und vergleichen, um zu sehen, ob meine Begierden und Neigungen sich mit Allem diesem vertragen; — und wenn ich das Gegentheil finde, dann will ich auf alle Vortheile und Annehmlichkeiten Verzicht, und nur meine Pflicht thun, und — der Gedanke: Ich habe recht — ich habe gut gehandelt; ich habe die Würde des Menschen behauptet; ich habe mich als Nachfolger Jesu bewiesen; ich bin seiner Lehre treu geblieben; ich darf mich selbst schätzen; ich darf auf den Beyfall Gottes rechnen: — diese Gedanken sollen mir für die Entbehrung eines trügerischen Gutes die vollkommenste, die süsseste Entschädigung seyn.

Allein ich will auch wachsam seyn, daß mich kein Reitz überrasche, und auf meine Vorsätze vergessen mache. Ich will vorzüglich alle Gelegenheit zur Sünde meiden, und sollte sie auch die angenehmste seyn; denn mein Heiland Jesus sagt ganz recht: **Wenn dich dein Auge ärgert, so reiß es aus, und wirf es von dir; denn es ist besser, die ganze Welt verlieren, als an seiner Seele Schaden leiden.** Ich will darum auch auf mich selbst denken, ich will mich selbst kennen lernen, meine Schwachheiten aus-

spähen, und mich, so viel möglich, davor besonders zu bewahren suchen.

So, mein Gott und Vater! werde ich gewiß frey von Sünden bleiben, so werde ich auf dem guten Pfade zur Vollkommenheit stäts weiter vorrücken, und anstatt der Selbstverachtung, anstatt der Gewissensvorwürfe, anstatt der Furcht vor der beleidigten Gerechtigkeit nur Seelenruhe, Frohheit und Seligkeit genießen. O bester Gott! unterstütze doch meine Gesinnungen, und verleihe mir Stärke zur Ausführung, Amen.

Vor der Beicht selbst.

Bester Gott! ich kann nun schon ruhiger und heiterer seyn, nachdem mir mein Bewußtseyn sagt, daß ich mich von der Sündenherrschaft losgerissen, und mich wieder Deiner göttlichen Regierung, der Heiligkeit und Gnade geweiht habe. O ich fühle mich wieder ganz neu auflebend, denn ich fühle mich von einer bessern Stimmung beseelt. Ich fühle wieder in mir den heiligen Trieb rege, der nur zum Guten zielt. Ich fühle Eckel und Abscheu vor der Sünde, und der

Wunsch,

Wunsch, mich vor ihr ganz zu bewahren, durchdringt mein ganzes Gemüth. Die Hoffnung der versöhnten Gerechtigkeit, der wiedergefundenen Liebe und der nöthigen Gnade Gottes belebt mein Herz. O guter Vater! Dank — innigen Dank Dir, daß Du mich auf meine traurige Lage, in die ich mich durch die Sünde versetzt habe, aufmerksam werden ließest. O möchte Deine Gnade auch mein Besserungsgeschäft noch ferner leiten, und unterstützen!

Allein, es regen sich Bedenklichkeiten in meiner Seele, die mein Bestreben zur Tugend erschweren können. Gerechter Gott! kann ich ganz Deiner Vergebung versichert seyn, habe ich sie schon verdient, ist meine Stimmung schon ganz die ächte? — Wird mein Bußgeschäft auch von mir richtig betrieben werden, kenne ich mich ganz, werde ich mich nicht selbst täuschen, werde ich nicht durch Selbsttrug meine Vorsätze selbst vereiteln? — Solche Bedenklichkeiten, bester Gott! könnten und sollten mich in Wahrheit sehr beunruhigen; allein ich darf ja nur an die herrlichen Anstalten der heiligen Kirche denken, die Dein Sohn Jesus gründete, und Vertrauen kehrt in meine Seele wieder zurück. Er ertheilte ja seinen Jüngern und ihren Nachfolgern die Vollmacht,

an Gottes Statt über den Sünder zu urtheilen, dem Reumüthigen seine Sünden zu vergeben, und ihn ganz Deiner Verzeihung zu versichern, ihm den beruhigenden Trost zu geben, daß das angenehme Verhältniß mit Deiner Gerechtigkeit wieder hergestellt sey. Diese Nachfolger der Jünger Jesu sind es auch, die Du uns zu Lehrern gabst; sie sollen den Sünder in seiner Besserung mit Belehrung und Rath unterstützen, und ihm seine künftigen Schritte auf dem Pfade zur Tugend vorzeichnen. Was hält mich nun zurück an die Stätte hinzueilen, wo Deine Vergebung, o Gott! mir Ruhe, Trost und Belehrung wiedergiebt? Wie könnte ich nun eine Beicht noch bedenklich finden, wie könnte ich eine Sträubung dawider in mir erfahren? Ich gehe ja zum Richter an Gottes Statt, zum Freunde und zum Lehrer. — Nein, hinweg mit albernen Vorstellungen, hinweg mit eitlen Empfindungen der falschen Schaam, des Zauderns und Zurückhaltens! Mir sey es, als stünde ich vor meinem Gotte selbst, bekennete ihm reumüthig meine Vergehungen, und erwartete von ihm die tröstliche Zusicherung seiner Vergebung, und seine Belehrung für mein künftiges Verhalten. Ich will also hineilen zum Priester Gottes, ich will ihm mein Leben darstellen, und mein Herz aufdecken.

decken. Er richte über mich, ob ich der Versöhnung mit der göttlichen Gerechtigkeit würdig bin, oder nicht. Er halte mir noch einmahl die Abscheulichkeit der Sünde, und die Heiligkeit der Tugend vor, er mache mich selbsten auf meine Schwächen aufmerksam, und ertheile mir seinen weisen Rath für die Zukunft. Er gebe mir heilsame Vorschriften zur Befolgung, und ich will Alles bereitwillig aufnehmen, und dankbar befolgen. So, ja so, mein Gott und Vater! wird es mit meinem Leben künftig besser gehen; denn an Deinem Segen und Beystande wird es mir nicht mangeln, Amen.

Nach der Beicht.

Ich habe nun ein wichtiges Werk vollendet, ich habe der Sünde und dem Laster abgeschworen, und mich wieder feyerlich der Tugend gelobt; habe von dem gerechten Gott Versöhnung erhalten, stehe wieder mit in gutem Verhältnisse, gehöre wieder nur Ihm zu, bin nun wieder ein Glied seines Reiches, — o welche Ruhe, welche Seligkeit verbreitet sich bey diesem Bewußtseyn durch mein ganzes Gemüth! Bester Gott und

liebevoller

liebevoller Vater! wie schlägt Dir mein Herz von Dank und Liebe entgegen; froh blicke ich wieder zu Dir auf, und freue mich innig der neuen Vereinigung mit Dir. Ich war ein verlornes Kind, aber ich bin wieder zurückgekehrt; ich war ein verstossener Sohn, aber ich bin wieder in Gnade aufgenommen. O möchte sich diese angenehme Lage nie wieder ändern! Möchte ich mich in die seligen Gefühle verlieren, die sich nun in meinem Busen regen, da ich die Gedanken: **Menschheit, — Tugend, — Jesus Religion, — und Gott** — wieder ganz erwäge, und lebhaft vor Augen habe; da ich mich wieder in die Gemeinschaft guter Wesen, in die Gemeinschaft der Heiligen versetze! O daß ich doch für die Zukunft nicht einen Schritt mehr rückwärts thäte, o daß mir doch die heutigen Vorstellungen und Gefühle stäts im Gedächtnisse blieben, und zur Schutzwehre gegen die verführerische Lust der Sünde dienten!

Doch es liegt ja an mir selbst, ich selbst kann mir sie ja täglich wieder hervorrufen, und mich dadurch immer von Neuem zum Kampfe für die Tugend aufmuntern. Das geschehe nun auch von mir unaufhörlich. Ich werde selbst diese wichtige Handlung nicht beschließen, ohne erst noch

einmahl

einmahl meine Sünden, die ich so eben beichtete, zu überdenken, ohne noch einmahl den Grund und die Veranlassung einer jeden aufzusuchen, mich für die Zukunft darauf aufmerksam zu machen, und mich auf solche Weise davor recht sehr zu sichern. Bey einem solchen Vorhaben, o Gott! und bey einem solchen Bestreben, darf ich auch ganz auf Deine Gnade bauen, Amen.

(Nun wird ein solches Nachdenken, das man über sich selbst in dieser Hinsicht anstellt, von besondern Vortheile seyn.)

Schlußgebeth.

O Gott! sollte es wohl möglich seyn, daß ich mich je wieder von Dir entferne, daß mich je wieder die Sünde bestricke, und unter ihre Herrschaft bringe. Ich erkenne ja ihre Abscheulichkeit nun von Neuem wieder, aber ich kenne nun auch die Fallstricke, die sie mir legt. Ich kenne den Feind, der mir nachstellt, ich trage ihn in mir selbst herum, und darf immer nur auf mich selbst vorzüglich Acht haben, um nicht in seine Falle zu gerathen. Meine Sinnlichkeit ist es, und meine besonderen Neigungen, Triebe und Leiden-

schaften sind die Gehülfen der Sünde. O so will ich denn auf meiner Huth seyn, so will ich denn den Rath des heiligen Apostels befolgen, stäts wachen, und heilige Betrachtungen anstellen, um nicht in die Nachstellungen des bösen Geistes zu fallen, der mich immer gleichsam als Gegner umgiebt. Mich soll nur der gute Geist, der Geist Gottes beseelen, nur er soll wahres Licht um mich verbreiten, mir die trügerische Lust in ihrer wahren Gestalt zeigen, und mir das ächte Ziel reiner und unveränderlicher Glückseligkeit unverrückt vorhalten. Dann wird alle Versuchung für mich unschädlich werden, dann wird jedes Hinderniß der Tugend für mich verschwinden. O Gott! mit innigem Vertrauen auf Deine Gnade, und auf die Stärke des göttlichen Geistes beginne ich nun muthvoll und heiter die neue Periode des Lebens, Amen.

Beichtgebethe
nach
mehrmahlichen Beichten: bey dem Bewußtseyn, daß man Gewohnheitssünden nicht vermeidet.

Vorbereitungsgebeth.

O heiliger Gott! ich bin überzeugt, daß nur Tugend meine Bestimmung und mein Ziel, daß nur sie der Grund meines Werthes und meiner Glückseligkeit sey. Meine Vernunft lehrt mich dieß schon unwiderlegbar, und Deine göttliche Offenbahrung, die heilige Religion Jesus, bestätigt mir diese Wahrheit zur unbezweifelten Gewißheit; und doch — doch ist die Wirkung dieser Ueberzeugung auf mein Thun und Lassen so gering, oder vielleicht gar keine. Ich lebe von einem Tage zum andern gleichgültig fort, — thue, was mir gebothen ist, wenn mich keine Lust zum Gegentheile reitzet, und — unterlasse, was mir verbothen ist, — wenn mich keine Begierde zur

That versucht. Nur Furcht vor Strafe, nur die Lust, meine Begierden zu befriedigen, das sind die mächtigen Triebfedern, die die Maschine meines Körpers in Bewegung setzen, und erhalten. Es ist, als hätte ich keine Vernunft, als wäre ich nur Thier allein, nur zum Genusse auf dieser Erde. Es scheint, als hätte ich nicht einmahl das erhabene Bewußtseyn: Du bist Mensch; — Die beseeligende Wahrheit: Es glimmt in dir ein göttlicher Funke, der dich weit über das Thier erhebt, du darfst ihn nur immer mehr anfachen, und du erhältst ein helles Licht zur Erkenntniß der Wahrheit — und durch sein heiliges Feuer eine unwiderstehliche Kraft, nur den Aussprüchen der Wahrheit zu folgen; — diese beseeligende Wahrheit, sage ich, scheint mir unbekannt und fremd zu seyn. Ich gehöre mir nicht selbsten zu, sondern folge nur als Sklave meinen Begierden. Ja — schändliche Entehrung! ich gebe meine Vernunft nur in den Sold der Sinnlichkeit; denn ich gebrauche sie nur in so weit, daß ich zuweilen überlege, wie ich meine Begierden besser befriedigen will. So bin ich als Mensch, aber — so lebe ich auch als Christ. Der Glaube an Jesus wohnt und wirkt nicht in mir, ich denke weder an Das, was er lehrte, noch an Das, was er für mich that und litt. Und was ist denn das

Ende dieses Lebens? ahnde ich denn kein Aufhören? — Denke ich an keinen Werth, und kein Verdienst, — an keinen Gott, als den höchsten Vereinigungspunkt aller sittlichen Wesen, denke ich an keine sittliche Ordnung, und an ihren Urheber und Erhalter, — an keinen gerechten Richter unsers Verhaltens? — Soll Alles nur in regellosen Verhältnissen seinen Gang gehen? — Soll Tugend und Laster in gleichem Werthe und Verdienste, und von gleichem Erfolge seyn? Soll keine Gerechtigkeit Statt haben, und mein Loos nicht durch sie nach meiner Würdigkeit bestimmt werden? — O Gott und Vater! wie groß und sträflich ist mein Leichtsinn, wie gleichgültig bin ich gegen mich selbsten, wie gleichgültig gegen Vernünftigkeit, Tugend und Gottheit, wie treulos an Jesus, den ich als Christ bekenne. O wenn ich mir nicht in der Jugend schon die lebhaftesten Vorstellungen von diesen erhabenen und heiligen Gegenständen mache, wenn ich nicht jetzt schon in mir die wärmsten Gefühle der höchsten Achtung gegen Menschheit, und der innigsten Anbethung der Gottheit erwecke, wenn ich in meinem Herzen nicht frühzeitig schon das heiße Verlangen nach Würde und Glückseligkeit rege, und nicht in der Jugend schon meinen Glauben

an meinen Heiland wirksam mache, — o was wird mit mir im Alter werden!

Heiliger Gott! laß mich doch meine Nichtswürdigkeit und Sträflichkeit, und Dein verdientes Mißfallen ganz fühlen, daß ich vom Schlummer der Trägheit erwache, und die niedrige Stuffe bemerke, auf welcher ich im Vergleiche mit guten Menschen stehe. — O ja, ich bin erwacht, ich finde mich wieder als Mensch, ich bin meiner Natur und Bestimmung bewußt, ich sehe mein Ziel in der Ferne glänzen, ich blicke zu Dir, o Gott! auf, und der Entschluß zu einem bessern Leben ist gefaßt. Deine Gnade, lieber Gott! wird mich in der Ausführung unterstützen, Amen.

Vor der Gewissenserforschung.

So will ich denn, bester Vater! es wieder versuchen, ein neues Leben zu beginnen, so will ich denn wieder das Geschäft der Besserung und Umänderung mit allem Ernste und Eifer vornehmen, und wieder die festesten Entschlüsse fassen, von dem guten Wege nie auszugleiten. O Gott! erleuchte mein Inneres, laß mich deutlich den

Haupt-

Hauptgrund sehen, warum ich denn immer sündige. Laß mich meine vorzüglichste Schwachheit erkennen, laß mich meine häßlichsten Gewohnheiten und Laster bemerken, laß mich auf meine stärksten Triebe und Leidenschaften aufmerksam werden, damit ich doch den Feind kennen lerne, gegen den ich vorzüglich zu kämpfen habe. So will ich denn mit inniger Zuversicht auf Deinen Beystand, o Gott! und die Erleuchtung Deines Geistes eine strenge Prüfung mit mir vornehmen, und mein Verfahren sowohl, als noch mehr den Grund davon mit Aemsigkeit aufspüren. Dann will ich auch auf jedes eigene Mittel sinnen, die bösen Keime auszurotten, und dem Saamen der Tugend einen guten Boden in meiner Seele zubereiten. Ich rechne, o Gott! auf deine Gnade, und beginne mit Muth und Entschlossenheit, Amen.

Gewissenserforschung.

(Die erste kann füglich hier auch gebraucht werden; dann kann man noch Folgendes hinzufügen).

Was sind denn meine zahlreichsten Vergehungen?

Sind

Sind sie gegen den schuldigen Gehorsam, den ich meinen Vorgesetzten, — oder gegen die Achtung, die ich meinen Lehrern schuldig bin? —

Was ist denn der Grund dieser Unfolgsamkeit? Ist es etwa Stolz? — Glaube ich, in der Widerspenstigkeit bestehe eine Größe? — Oder ist es Eigensinn? — Warum überdenke ich doch nicht das Undernünftige einer solchen Stimmung? — Oder besteht mein größtes Vergehen in der Trägheit, verschleudere ich vielleicht die meiste Zeit mit Nichtsthun, oder treibe ich anstatt der Beschäftigung, die mir aufgegeben ist, nur Nebengeschäfte zur Unterhaltung? — Was ist aber doch der Grund dieser Unthätigkeit, oder dieser unnützen Beschäftigung? Ist es Temperamentsfehler, oder ist es Mangel an Ueberzeugung, daß eine zweckmäßige Beschäftigung für mich heilige und strenge Pflicht sey? — Warum gebe ich mir im ersten Falle nicht Mühe, meine Trägheit, oder meinen Leichtsinn zu besiegen, — und warum halte ich mir im zweyten Falle nicht meine Bestimmung stäts vor Augen? —

Oder habe ich mir vielleicht einen Hang zur Unzucht vorzuwerfen, beschäftige ich vielleicht meine Einbildungskraft immer mit unzüchtigen Vorstellungen

stellungen

stellungen, und wecke ich dadurch nicht selbst thierische Begierden in mir? Warum denke ich nie an die Schändung meiner Menschenwürde? Warum erzeuge ich in mir nicht ein erhabneres Gefühl, und einen Abscheu gegen das Thierische? —

Oder ist Unverträglichkeit mein Laster? — Warum gebe ich mir keine Mühe, die sanften Gefühle der Geselligkeit in meine Seele zu pflanzen? — Oder wenn Neid und Eifersucht der Grund meines Lasters ist, warum denke ich nie über das Schimpfliche dieser Stimmung nach? —

Oder ist Schwätzerey, oder gar Verläumdung ein Zug meines Karakters? — Warum halte ich mir nie das Niederträchtige dieses Hanges vor Augen, und erfülle nicht mein Herz mit Abscheu gegen ein solches Laster? —

Oder sind Neckereyen, Beleidigungen und Raufereyen meine Großthaten? — Warum bemühe ich mich nicht täglich, die Grobheit, Rohheit und Barbarey aus meinen Karakter zu verbannen? —

Oder sind heimliche Betrügereyen meiner Eltern, meiner Lehrer und Vorgesetzten, und meiner

ner Kameraden meine Lieblingsbeschäftigungen? — Warum denke ich nicht über die falsche Größe nach, die ich darein setze. —

Oder bin ich vielleicht so unglücklich, an dem Guten oder Sittlichen und Religiösen gar kein Interesse, und keinen Geschmack zu finden? — Warum benütze ich die Belehrung über diesen Punkt nicht, warum suche ich mir von meiner Bestimmung keine klaren und überzeugenden Erkenntnisse zu verschaffen?

Reue und Leyd.

O Gott! wenn ich mein Inneres so recht durchforsche, wie finde ich mich! — Wie finde ich mich, wenn ich mir zugleich das Bild eines vollkommenen Menschen und Christen vorhalte! O ich möchte mich selbst verfluchen, daß ich mit allen Kenntnissen, mit allen Kräften, und allen Gelegenheiten, Auffoderungen, Ermunterungen und Mitteln zum Besserwerden es doch nicht werde; daß ich mich nicht losreisse von meiner Thierheit, meine eigenen Hänge, Schwachheiten und Gewohnheiten nicht bekämpfe und besiege. Nein,

so

so kann es unmöglich fortgehen, mein Leben hat seine Perioden und sein Ziel, und wenn dieses da ist, auch seine Abrechnung und Vergeltung. Dann falle ich unter Dein Urtheil, o strenger Richter! dann empfange ich den Lohn, den ich verdient habe. O daß ich doch noch ståts so leichtsinnig in den Tag hineinlebe, und nie an den Zeitpunkt einer Rechenschaft und einer Vergeltung denke! — Doch, wenn auch keine Strafe mich verfolgte, sollte ich so fortleben, wie ich es pflege? Sollte ich denn meine Natur verläugnen, meiner so hohen Bestimmung als Mensch und als Christ so fortan zuwider handeln, und mich unter den Wesen der Schöpfung zu einem Ungeheuer machen? Sollte mich denn der Gedanke nicht rühren — Menschen — o! sie sind Wesen, wie ich, — sind meine Brüder, gleiches Schicksals mit mir einst berechtigt, gleich vollkommen mit mir, gleich fähig, das schöne, das liebenswürdige, das Gott gefällige Wesen zu werden, das mir vorschwebt; wenn ich die Menschen auf diese Weise aufmerksam überdenke, o sollte ich denn diesen zu Liebe, die mich meine heilige Religion ohnehin lieben heißt, wie mich selbst, nicht anders — nicht besser handeln? Sollte ich, ihnen zu Liebe, nicht darauf ausgehen, Glückseligkeit um mich zu verbreiten? —

Glückseligkeit — wer vermag sie aber sicher zu geben? — O Du, heiliger Gott und Vater! ich blicke zu Dir auf, denke nun Deiner. Du bist das Liebenswürdigste, was meine durch die Offenbahrung erleuchtete Vernunft erkennt, Du bist aller unserer Gedanken und Handlungen Zielpunkt; Du liebst uns alle wie Deine Kinder, Du willst uns alle glücklich, und Du gabst uns darum selbst die heiligen Gesetze, die schon auch unsere Natur verkündet. O sollte mich denn die Liebe zu Dir nicht ganz durchdringen, sollte ich denn noch eines andern Antriebes bedürfen, ein guter — ein tugendhafter Mensch zu werden? — Ja, Liebe zu Gott, Liebe zu den Menschen, durchglühe stäts mein Inneres, **Menschenwürde, Tugend und Gottes-Aehnlichkeit** — diese Gedanken beleben stäts mein Gemüth, und ich werde stark wie ein Held seyn, um die Bande der Sünde zu brechen, und auf dem steilen Wege zur Vollkommenheit unwankelbar aufwärts zu klimmen. Das Beyspiel meines Heilandes sey dabey stäts mein Augenmerk, unverrückt will ich auf ihn, das schöne Muster, sehen, das mir Gott, sein und mein Vater, an ihm mir gab. So werde ich zum Ziele kommen, Amen.

Vor der Beicht.

Nun hin zu dem Richterstuhle Gottes, hin zu dem Lehrer der Tugend, und den Stellvertreter meines Gottes und Heilandes. Ich habe mich mit der Hilfe Gottes zu einer edeln Stimmung erhoben, ich habe mir den Trieb nach Tugend, ich habe mir Schnellkraft und Schwung gegeben; so darf ich wieder trostvoll zu Dir, mein guter Gott aufblicken, und Deine Vergebung zuversichtlich hoffen; Dein Priester soll mir sie gewähren, soll mich also wieder Deines Beyfalls versichern. Ich will ihm zum Beweise meines Besserungseifers mit Redlichkeit mein ganzes Betragen vorlegen, und mein Inneres entfalten. Er wird mir da, wo es nöthig ist, Belehrung und Rath, und zu meiner Beruhigung die Lossprechung ertheilen.

O bester Vater! Dank, den innigsten Dank für die herrlichen Anstalten, die Du zu unserer Besserung Deiner Kirche auf Erden übergabst. Die fruchtvollste Benützung derselben soll erst volle Bestätigung meines Dankes seyn, Amen.

Andachts-

Andachts-Uebungen vor der Kommunion.

O Gott! wie groß ist doch Deine Liebe zu den Menschen, und wie weise die Werke Deiner Vorsehung, die Du zu unserm Heile anordnest. Der Mensch ist schwach, strauchelt immer auf dem Wege zur Tugend, aber Du sorgtest dafür, daß er sich wieder aufrichte, und gestärkt fortwandle. Dein Sohn Jesus ordnete in unserer heiligen Kirche das heilige Bußgeschäft an, er gab uns dabey Lehrer und Freunde, kurz — Stellvertreter von ihm, die uns von unsern Sündenbanden losmachen, die uns von unserm Falle aufrichten, und unseren Blick wieder in die Höhe zum verlornen Ziele lenken, und uns die Bahn aufs Neue vorzeigen.

O Gott! ich habe dieses Gnadenmittel nun benützt, und fühle mich nun besser. Ich fühle mich nun los von den Fesseln der Sünde, und

von

von einer bessern Stimmung belebt. Allein, darinn soll mein Eifer für die Tugend noch nicht begränzt seyn, ich will nun auf der guten Bahn, auf die ich mir wieder mit Deiner Gnade verhalf, unaufhaltsam fortstreben, und mir dazu Deine Gnade, o guter Gott! erflehen. O ja, auch Deine Gnade und Fürsorge ist in dem Mittel der Buße noch nicht begränzt; Du wolltest dem nach Tugend strebenden Christen auch Stärke, Kraft und Leben geben, und Dein Sohn Jesus setzte das Abendmahl zu unserm Genusse ein. Wer von diesem Brode ißt, spricht er selbst, wird das ewige Leben haben. O so will ich denn hineilen zum Tische des Herrn, und diese himmlische Speise, diese Nahrung des guten Geistes, diese Stärkung zum Wege des Lebens zu mir nehmen. — Doch, sprach Jesus nicht auch: Das Fleisch nützt nichts, der Geist belebt; — wie soll ich diese Rede deuten? Soll ich nur hingehen und genießen, und mich ohne mein Zuthun zur Vollkommenheit hingezogen denken? — Nein, Jesus spricht: Der Geist belebt. Ich soll genießen, aber ich soll bedenken, **was** und **wozu** ich es genieße. Mein Geist soll sich bey diesem heiligen Mahle beschäftigen, er soll die heilsamsten Betrachtungen über die Absicht Jesus anstellen, und die fruchtbarsten Gefühle im Herzen

erzeugen.

erzeugen. So wird mir diese Speise zur Nahrung des Lebens werden. O Gott! welchen reichhaltigen Stoff zu der herrlichsten Andacht sehe ich vor mir, — o laß mich ganz in dieses heilige Nachdenken vertiefen, daß ich mich würdig dem göttlichen Tische nähere, und mit reichlicher Frucht davon gehe. Amen.

Das Abendmahl als Mahl der Liebe.

O Gott! wenn ich mich hindenke an jenen Augenblick, wo Jesus sprach: „Ihr wißt, daß Ostern ist; mich verlangt es, das Abendmahl noch mit euch zu genießen." Wenn ich mir die Empfindung denke, mit welcher Jesus diese Worte sprach! — Er hatte das nahe Leiden vorm Auge, und das Vorgefühl des Schmerzens im Innern. Er dachte an die Trennung von seinen geliebten Jüngern, und wurde von Wehmuth durchdrungen; da sehnte er sich noch nach dem letzten Mahle, um so in ihrer Gesellschaft der letzten Stunden seines Lebens auf eine feyerliche Art dahin zu bringen, und zugleich das letzte Denkmahl seiner Liebe noch vor der Trennung zu stiften. Und wenn ich mich hindenke an diesen

sen unvergeßlichen Tisch, — und denke mir den liebevollen Heiland, wie er mit seinem Blicke auf allen ruhte, noch einmahl seine nahe Trennung beherzigte, und nun sein Andenken unter allen seinen Anhängern verewigen wollte; wie er darum das Brod nahm, es — mit einem dank- und wehmuthsvollen Blicke in die Höhe zum himmlischen Vater — segnete, es brach, und allen mit den Worten austheilte: **Nehmet hin, und esset; das ist mein Leib, der bald wird hingegeben werden für die Sünde der Welt.** Und wie er dann auch den Kelch nahm, auch ihn segnete, und gleicher Weise allen zum Trinken mit den Worten gab: **Trinket Alle davon; das ist mein Blut, das bald wird vergossen werden für die Sünde der Welt.** — Und wenn ich noch die Worte hinzufüge: **Thut dieß zu meinem Gedächtnisse;** — o Gott! welches liebevolle Herz stellt sich meinem Auge dar! Wie sehr liebte Jesus die Menschen, und wie sehr war es dem Liebenden auch darum zu thun, daß sie es erkennen, und mit Gegenliebe beseelt werden sollten. Er gab sich zum Opfer willig hin, aber er wollte auch dieses Gedächniß verewigen; und setzte noch das Abendmahl ein, um sich, so zu sagen, ewig mit den Anhängern seiner Lehre zu vereinigen, sie stäts auf den Gedanken hinzu-

weisen,

weisen, was die göttliche Vorsehung durch ihn für die Menschheit that. O Gott! wenn ich das bedenke, wie fühle ich mich hingezogen zu dem liebevollen Lehrer, Freund und Retter der Menschen, wie glüht mein Herz von Liebe, und vom Verlangen zur Vereinigung! — Aber soll ich nicht weiter denken, soll ich nicht erwägen, daß Jesus Liebe alle Menschen umfaßte, und daß ich in Gemeinschaft mit Allen an dem heiligen Mahle Theil nehme; daß wir durch diese göttliche Speise erst ganz ein Leib werden, dessen Haupt Jesus ist? — O göttlicher Geist! durchdringe mit Deinem Feuer reiner Liebe mein Herz, daß aus demselben jede Haß ähnliche Empfindung schwinde; mache es ganz von Liebe zu Jesu und seinen Anhängern, meinen Brüdern — und allen Menschen glühend. Denn, wie könnte ich mich dem heiligen Tische nähern, wie Vereinigung mit Jesu verlangen, wie sein letztes Abendmahl unter den Menschen zu seinem Gedächtnisse feyern, wenn mich nicht gleiche Stimmung belebte, die einst sein ganzes Thun leitete. O hinweg mit thierischen Vorstellungen und Neigungen, ich habe einen Geist, ich will darum die Menschen nicht blos mit dem fleischlichen Auge sehen, und darnach meine Liebe stimmen; nein, ich will mir nur das Wesen vorhalten, das zur Tugend geschaffen ist, das Wesen,

für welches die Gottheit so Vieles that, um es zu seiner Bestimmung zu bringen, das Geschöpf, das mit mir gleichen Weg geht, gleiche Lehre befolgt, und gleiche Mittel benützt. Ich will dabey lebhaft an Jesu denken, will mir vorstellen, als stünde mein Gott und Heiland selbst vor uns, und reichte uns das gesegnete Brod selbst mit der liebvollen Stimme dar: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib; — o so werde ich allen Christen und Menschen gut seyn, Amen.

Das Abendmahl, als Auffoderung zur Ausübung der Religion Jesu.

O Gott! was thast Du alles, um die Menschen zu ihrer Bestimmung zu führen! Du gabst ihnen Deinen Sohn selbst zum Lehrer, zum Muster, und endlich zum Opfer, und Du ließest durch ihn alle Anstalten treffen, um seiner Lehre ewige Dauer, und unaufhörliche, zweckmäßige Anwendung zu verschaffen. O möchte ich doch die Werke Deiner Vorsehung unnachläßig erwägen, um mein Herz mit jenem Dankgefühle zu beleben, das nur auf gute Benutzung der Wohlthaten zielt. O möchte mir der Eifer, das Bestre-

ben

ben und die Aufopferung unsers göttlichen Lehrers Jesu stets vor Augen schweben, und mich ganz dazu stimmen, seinen Vorschriften, seinem Beyspiele, ja seinen Wünschen zu folgen. Aber was kann mich besser in diese Stimmung versetzen, als der Gedanke an das Abendmahl, das ich zu genießen vorhabe? Ich soll hingehen zu diesem Tische, ohne ganz von dem Geiste der Religion Jesu durchdrungen zu seyn; ich sollte an einer Anstalt Theil nehmen, vor deren Einsetzung Jesus selbst seinem himmlischen Vater für die vollendete Wohlthat dankte, die seine Allgüte dem Menschengeschlechte erwiesen hatte; ich sollte eine Vereinigung mit Jesus selbst vorhaben, und nicht ganz von dem Verlangen belebt seyn, auch seiner würdig zu werden? — Nein, mein Gott! es sey ferne von mir, je einen so nichtswerthen Christen zu machen. Eben jetzt, wo ich zum Tische des Herrn schreite, lege ich feyerlichst das Gelübde vor Dir ab, der Lehre Jesus, so wie seinem Beyspiele, unverbrüchlich zu folgen. Eben der Genuß dieses heiligen Mahles meines Gottes und Heilandes soll mir nur neue Stärke zur treuen Ausführung meiner Vorsätze verleihen; eben der Gedanke der Vereinigung mit Jesu, meinem Gotte, soll mein Gemüth ganz mit dem Geiste seiner Religion erfüllen, und meinem Auge unaufhör-

lich das schöne Muster vorhalten, dem ich folgen soll. Ich will mir Alles denken, was Jesus that, um uns zu lehren, was gut, was Gottes Wille ist; jede seiner Beschwerden, jedes Hinderniß, jede Schwierigkeit, die er bey seinem Unternehmen zu besiegen hatte, will ich mir besonders vorhalten, und dann auch an jedes Hinderniß denken, das sich in oder außer mir meinem guten Willen, oder meinem Streben nach Tugend entgegensetzt, und bey jeder Vorstellung will ich meinen Vorsatz verstärken, wie Jesus zu kämpfen und zu siegen. O Gott! sieh auf mein Herz herab, sieh, wie ich nun gestimmt bin, und verleihe mir nun auch Deine Gnade, damit meine Handlungsweise nach dem Genusse Deines heiligen Abendmahles von meiner jetzigen Gemüthsstimmung nicht im geringsten abweiche, Amen.

Das Abendmahl als fruchtbare Erinnerung des Leidens Jesu.

O heiliger Gott! möchte ich doch diese vortreffliche Anstalt zur Beförderung der Tugend, welche uns Dein Sohn Jesus in der Einsetzung des Abendmahls hinterließ, ganz nach seinen Willen,

oder

oder seiner Absicht benützen! Doch, ich vernehme ja die Lehre des großen Apostels über diesen Gegenstand: So oft ihr von diesem Brode essen, oder von dem Kelche des Herrn trinken werdet, so sollt ihr euch des Leidens und Sterbens Jesu Christi erinnern. Dieß wollte also auch Jesus durch die Worte sagen: **Thut dieß zu meinem Gedächtnisse.** Darum setzte er der Rede: **Nehmet hin und esset, das ist mein Leib** — auch noch die Worte bey: **Der für euch bald wird hingegeben werden;** und: **Das ist mein Blut — das bald wird vergossen werden für die Sünde der Welt.** O möchte ich doch ganz diesen wichtigen Gegenstand erwägen und durchdringen! Ich soll mich des Leidens Jesu erinnern, ich soll bedenken, was Jesus nebst seinem mühseligen, vorhergegangenen Leben noch am Ende duldete und litt, um sein Werk — Menschenbelehrung — Rettnng und Beglückung — zu vollenden. Ich soll es bedenken, wie weit die Sünde die Menschen brachte, welche großen Anstalten sie von Seite der göttlichen Vorsehung foderte, damit nicht das Heil der Menschen ewig verloren gieng, und welche Opfer der große und göttliche Menschenretter Jesus selbst leistete, um dieß Alles zu erzwecken. Aber — soll diese Erwägung, diese Betrachtung für mich

unnütz

unnütz seyn? O guter Gott! haben nicht jede Anstalt, jede Anweisung, jeder Wink der von Dir kömmt, ihre Absichten? Und was kann hier, bey der Erinnerung des Leidens Jesu Deine Absicht, heiliger Gott! anders seyn, als daß ich mir sodann sagen soll: **So sehr hat Gott die Menschen geliebt, daß er seinen vielgeliebten Sohn selbst für sie hingab?** — Und, so viel hat dieser für sie geleistet; werden sie nun ihrer Seits nichts thun; werden sie gleichgültig gegen die Werke und Anstalten der Vorsehung seyn, die zu ihrer Rettung geschehen; werden sie undankbar seyn für das Opfer, das Jesus für sie machte? — Werden sie nicht die Wichtigkeit und Größe ihrer Bestimmung erwägen, nicht die Abscheulichkeit der Sünde betrachten, nicht mit Eifer und Wärme sich für jene erklären, und sich mit Abscheu gegen diese erfüllen? Werden sie nicht das Heilige und Erhabene der Tugend sich vorhalten, und über die Reitze des Lasters hinweggehen? Werden sie nicht die Schwierigkeit des Kampfes muthig übernehmen, und sich zum Bestreben für Vervollkommung kraftvoll stimmen? O Gott! laß die Erinnerung des Leidens Jesu auf mich die kräftigste Wirkung haben; laß mich den Glanz der Tugend vollkommen erblicken; laß mich die Erhabenheit meiner Natur

ganz

ganz erkennen; entferne von mir den trügerischen Schein und Reitz des Lasters; erfülle mein Herz mit Eckel und Abschen gegen dasselbe, und gieb mir Kraft gegen seine Versuchungen zu kämpfen. O ich will gewiß stäts des Leidens Jesu mit Erfolg ingedenk seyn, ich will in meinem Leben keine Beschwerden scheuen, welche die Tugend fodert: keine Aufopferung, keine Entsagung, keine Entbehrung irgend eines Vortheils, oder eines Vergnügens soll stark genug seyn, mich vom guten Wege abzulenken, oder mein Bestreben nach Vervollkommung und Veredlung zu hindern, oder zu hemmen. Ich will meine Größe darein setzen, daß ich gerade dann recht gut handle, wo ich am mehresten Versuchung habe, böse zu seyn. Ich will dann nach jeder guten That mir selbst, wie Jesus, die Worte des Trostes zusprechen: „Es ist vollbracht." O so wird dieser Genuß des Abendmahls, und jeder künftige mir immer neue Aufmunterung, und auch zum neuen Vergnügen seyn, Amen.

Selbstprü-

Selbstprüfung vor dem heiligen Abendmahl.

Ich will zum Tische des Herrn treten — was will ich beginnen? Habe ich mein Vorhaben vollkommen erwägt? Hätte ich nun eine der wichtigsten Handlungen nicht ohne Bewußtseyn unternommen? Bestimmte mich vielleicht nur Gewohnheit, nur Ordnung, nur das Geboth zu meinem Vorhaben, ohne daß mein Geist und mein Herz daran Theil nahm? Noch einmahl — was beginne ich? — Ich will das Andenken an Jesu, meinen Heiland, feyern, ich will mich mit ihm selbst vereinen, ich will die Nahrung des ewigen Lebens genießen, ich will Antheil an dem höchsten Beweise der Liebe Gottes und Jesu nehmen. Dieß ist es, was ich vorhabe. Habe ich mein Vorhaben in seiner ganzen Größe und Wichtigkeit überdacht und beherzigt? Habe ich auf meine Stimmung, auf meine Würdigkeit Rücksicht genommen? Sollte ich so leichtsinnig, so nichtswürdig seyn, daß ich ohne Bedenken mich zu dieser Handlung bestimmen könnte? Sollte ich in meiner Jugend schon so niederträchtig seyn, daß ich ohne hinlängliche Prüfung mich zum Ge-

nusse dieser heiligen Speise, wie zu einem gemeinen Tische nähern könnte? — Sollte in meinem jugendlichen Herzen Bosheit und Verdorbenheit schon die Achtung und Liebe gegen Jesu erstickt haben? — Was ruft der heilige Paulus den Christen zu: "Ein jeder prüfe sich selbst, ehe er von diesem Brode ißt, sonst ißt er sich selbst das Gericht; denn er macht sich schuldig an dem Leibe und Blute Christi des Herrn." Er zeigt Geringschätzung des großen Opfers, das Jesus für die Sünde der Welt brachte, und gehört mit Recht zu den Schuldigen, die keinen Theil an diesem Opfer verdienen. Darum laßt es euch angelegen seyn, den Leib und das Blut Christi des Herrn von einer gemeinen Speise zu unterscheiden." O Gott! bewahre mich vor einem solchen Vergehen; laß mich noch einmahl mit Deinem Beystande mein Inneres prüfen.

Habe ich mich vollkommen von meinen Sünden gereiniget? — Habe ich das Sakrament der Buße nach dem Zwecke und Geiste seiner Einsetzung benützt? War ich ernstlich auf Besserung bedacht, und in Wahrheit eifrig in der Erforschung meines Gewissens? Habe ich meine Vergehungen, meine Laster, meine bösen Neigungen und Gewohnheiten, meine Nachläßigkeiten redlich aufgesucht,

aufgesucht, ihre Abscheulichkeit überdacht, das schöne Bild der Tugend mir vorgehalten, und ernstlich für diese mich erklärt? — Habe ich in dieser Stimmung gebeichtet? — Das dem Beichtvater gemachte Versprechen mit Wahrheitssinn gethan, und bin ich entschlossen, es zu halten? — Habe ich darum an die Benützung der Mittel gedacht, die meine Besserung unterstützen und befördern sollen? — Habe ich darum vor, die heilige Kommunion zu dieser Absicht zu empfangen? — Habe ich es auch genugsam beherzigt, was ich empfangen will? — Bin ich mir bewußt, daß mein Herz nur für die Tugend, und für Jesus schlägt? — —

Andachts-Uebungen
nach
der Kommunion.

O Gott! wie froh — wie heiter, wie dankvoll blicke ich nun zu Dir auf! O ich fühle mich mit Jesu vereinigt, ich fühle mich von einer seligen Stimmung belebt, bin nun frey von den Banden der Sünde, und von der Herrschaft der Sinnlichkeit; ich fühle in mir Eckel und Abscheu vor dem Laster, ich bin stark genug den Reizen desselben zu trotzen. Ich sehe nur das schöne Bild eines guten, eines tugendhaften Menschen vor mir, und fühle mich hingezogen. Der Wunsch, nur so zu seyn, glüht in meiner Brust; nur befolgen die Lehren Jesus, nur ganz in ihm leben, nur streben nach Vollkommenheit, nur das Gute wollen und thun, ist nun mein ernster Vorsatz. Und, wie selig fühle ich mich bey dieser Stimmung! ich gehöre jetzt nur zur Gesellschaft guter Menschen, gehöre mit Recht zum Reiche Gottes;

ich gehöre nun wieder ganz meinem Heilande und lieben Gotte zu. O sollte mich je wieder die Lust der Sünde anwandeln, sollte mich je wieder der Reiz des Lasters blenden und berücken, sollte ich je wieder so schwach seyn, mich der Versuchung zu überlassen? O nein, ich werde mich stets der Vereinigung mit Jesu erinnern, und ich werde mich aufs Neue belebt, gestärkt, und muthvoll fühlen. Ja, der Ausspruch Jesu: **Wer von diesem Brode ißt, wird das ewige Leben haben** — soll gewiß an mir erfüllt werden, Amen.

Erweckung
des
Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe.

Guter Gott! Du willst, daß wir Alle glückselig werden. Aber darum willst Du auch, daß wir Alle rechtschaffen und gut werden; Du willst also, was selbst unsere Natur fodert und gebiethet. Wirst Du uns nicht auch dazu Deine Gnade, Deinen Beystand verleihen? — Wir sind ja auch schwache und eingeschränkte Geschöpfe, wir vermögen nicht, alle Hindernisse hinwegzu-

räumen,

räumen, die sich unserm guten Willen entgegenthürmen; wir vermögen nicht, alles Gute zu erzielen, das unser Herz wünschet: wirst Du, guter Gott! nicht Alles aufs Beste für uns anordnen? — O ja, Du bist unsre Stütze und letzte Hoffnung, Du hast die Welt gegründet, und erhältst sie; Du lenkest ihren Gang nur zu unserm Besten. O ich glaube fest an Dich, lieber Gott! ich glaube fest an Deine Heiligkeit, an Deinen göttlichen Willen, uns alle zu rechtschaffenen, guten und seligen Menschen zu machen; Du wirst also Alles dazu bereiten und anordnen. Ich glaube fest an Deine Allmacht und Weisheit; nichts kann unserm Bestreben nach Tugend entgegen seyn, wenn uns einmahl die Liebe zum Guten, die Liebe zu Dir, heiliger Gott! beseelt, o dann muß uns alles zum Besten dienen. Du, lieber Vater! hast nicht nur Alles in der Welt zu unserm Besten geordnet, Du hast noch mehr gethan; Du hast selbst Deinen Sohn Jesus zu uns auf die Erde geschickt, Du ließest ihn unsere schwächliche Menschennatur annehmen; um alle Bedürfnisse mit uns zu theilen, und am Ende selbst für der ganzen Welt Sünde zu leiden und zu sterben; Du ließest uns durch ihn Deinen Willen bestimmt verkündigen, das Gute sicher lehren, und uns die Art zeigen, es auszuüben;

üben; Du hast durch ihn noch alle Anstalten getroffen, die zur Beförderung der Tugend, also auch zu unserer Glückseligkeit abzielen; denn Du hast auch durch ihn die heilige Kirche als untrügliche Bewafnerinn seiner Lehre eingesetzt, und so hiemit uns in allem gesichert. O Gott! ich bin daher überzeugt, ich kann rechtschaffen und gut werden, wenn ich nur will; denn Deine Heiligkeit, Allmacht, Weisheit und Güte hat schon das Nöthige für mich gethan. Der Genuß des heiligen Abendmahls ist mir ja ein neuer Beweis, eine neue Bestätigung Deiner Liebe zu uns, Deines göttlichen Willens, uns alle zu unserer Bestimmung, zur Tugend und Glückseligkeit zu führen. Wenn aber Gott, der Allmächtige, dieß will, was kann uns noch hindern und entgegen seyn? Wenn Gott für uns ist, was kann noch wider uns seyn? — Ja, noch einmahl sey der Entschluß fest gemacht, ich will nur der Pflicht und der Tugend leben, ich will muthvoll nur nach dem schönen Ziele streben, das mir die Lehre Jesu und meine Vernunft vorhält; denn Alles hängt, außer der göttlichen Gnade, nur von meinem Willen ab. Gott lebt und wacht für mich, die ganze Welt und ihr Gang hängt von seinem Willen ab, und er lenkt alles nur zum Besten. —

Hoffnung.

Heiliger Gott! was soll mich nun bey meinem Verlangen und Bestreben nach Tugend hindern, zurückhalten, oder kleinmüthig machen? Sollte ich bey dem Gedanken, etwas Gutes zu thun, fürchten, daß ich etwas Angenehmes verliere? Sollte ich also die Erfüllung meiner Pflichten, und die Tugend nur für Störerinnen meines Glückes, oder doch meines Vortheiles, oder meines Vergnügens ansehen? O nein, lieber Gott! gerade darinn liegt ja der Werth des Guten, die Erhabenheit der Tugend, daß ich auf Vortheile und Nachtheile nicht sehe und achte. Und warum sollte ich auch darauf Rücksicht nehmen? Kann etwas anders auf wahre, reine Tugend folgen, als Gutes, oder Glückseligkeit? Kann ich von Dir, heiliger Gott! etwas anders erwarten? Darf ich also in meinem ganzen Leben um etwas anders bekümmert seyn, als darum, wie ich ein rechtschaffener, ein guter Mensch werde? Jesus, Gott mit Dir, das Leben und die Wahrheit sagt selbst: Kein Haar fällt von des Menschen Haupt, kein Sperling vom Dache, ohne Dein göttliches Mitwissen. Darum ruft er uns zu: Suchet zuerst das Reich Gottes, und seine Ge-

rechtig-

rechtigkeit, das Uebrige wird euch alles zugetheilt werden. O so laß mich nie so schwach seyn, daß ich bey einer meiner Handlungen nur an das Angenehme denke, welches ihr folgt, oder das Unangenehme erwäge, das ich von ihr befürchte; laß nie einen dieser Gedanken meinen Bestimmungs-Grund seyn! Nein, bester Gott! nur der Gedanke an meine Pflicht, der Gedanke an Deinen Willen, der Glaube an Deine Gerechtigkeit, das Vertrauen auf Deine Fürsehung und Güte sollen mich in meinem Vorhaben leiten. Ich will darinn meine Größe setzen, daß ich auch dann meine Pflicht erfülle, wenn mich die Erfüllung Ueberwindung kostet; daß ich auch dann das Gute thue, und das Böse unterlasse, wenn mich zu dem ersten kein Vortheil reitzt, und zum zweyten die trügerische Lust locket. Sollte auch die Verbindung mit Jesu, meinem Gott, mir keine Stärke geben, mich über die Sinnlichkeit zu erheben, und der Eigenliebe zu trotzen? Sollte ich, mit Jesu verbunden, nicht an sein Leiden denken, und, von seinem Beyspiele aufgefodert, bey jedem Kampfe der Tugend ausrufen: „Vater! nicht mein, sondern Dein Wille geschehe?“ — Ich soll ein guter Mensch werden, aber ich kann auch einer werden; wenn ich aber ein guter Mensch werde, dann muß mirs auch

wenigstens jenseits, nothwendig gut gehen; dieß verheißt mir selbst der Allgütige, der Allmächtige. Dieß sind die Lehren, die ich mir unauslöschlich einprägen, und mit denen ich mich unaufhörlich ermuntern werde.

Liebe.

O Gott! je höher sich mein Geist über das Thierische und Irrdische erhebt, je erhabner mein Sinn wird, je wärmer mein Herz für das Gute schlägt, je reiner mein Verlangen und Streben nach Tugend wird, desto mehr erkenne und fasse ich Dich, höchstes Wesen! O welcher Ausdruck vermag Deine Natur zu bezeichnen! Heilig bist Du, — das ist Alles, was ich sagen kann. Du bist das im unendlichen Maaße, was ich zu werden streben soll, und will. Unendlich gerecht und gütig, allweise und allwissend, immer wolhlend und thätig, allmächtig und allvorsehend. O Gott! wenn ich nur das schwächste Bild Deines Wesens mir vorhalte, welche Empfindungen regen sich in meinem Innern! Gränzenlose Ehrfurcht durchdringt meine Seele; ich falle nieder, und verliere mich in Anbethung Deiner Größe. Aber, wenn ich auch an Deine Güte mich halte,

wenn ich mir die reine Liebe denke, die Alles, auch mich mit thätigem Wohlwollen umfaßt, o so hebt sich mein Gemüth mit Entzücken empor. Ich fühle mich zu Dir hingezogen, heiliges, allgütiges Wesen! nur Deine Zufriedenheit mit mir, nur Vereinigung meiner mit Dir, ist das Verlangen meiner Seele. O könnte ich doch ganz nur Dir leben, ganz nur Deinen Willen pünktlich erfüllen, und mit vollkommenem Rechte Dein — Dich liebendes Geschöpf heissen! O welche Beweise Deiner Liebe zu uns finde ich überall, wohin mein Auge blickt, und wohin sich mein aufmerksamer Geist wendet! — Alles — alles fodert mich zur Gegenliebe auf. Aber, was könnte für mich eine stärkere, eine dringendere Auffoderung seyn, als das heilige Mahl, das ich heute genoß? Die Verbindung mit Deinem Sohne Jesu, die Erinnerung dessen, was Du, allgütiger Gott! um die Menschen thatst, um sie glückselig zu machen, die göttliche Lehre, die Du uns vom Himmel sendetest, weil wir billig auf unsere Natur mistrauisch sind, — das Opfer, das Jesus noch am Ende seines Lebens vollbrachte, — o was sind sie anders, als die auffallendsten Beweise Deiner Liebe, und die dringendsten Auffoderungen unserer Liebe zu Dir! Bester Vater! erhalte doch in mir stets diese heilige Stimmung,

diese

diese reine Glut der Empfindung, die der Gedanke des Guten, und die lebhafte Vorstellung Deiner in mir erzeugte! O laß mich zurückschaudern vor Allem, was dieser Empfindung zuwider ist! Erfülle mein Herz mit Abscheu und Eckel vor der Lust der Sünde, und bewahre mich auf immer vor Gleichgiltigkeit und Kälte gegen das Gute, gegen Deinen Willen, und Deine Liebe, Amen.

Schlußgebeth nach der Kommunion.

O heiliger Gott, und bester Vater! ich habe sie nun vollendet die wichtige Andachts-Uebung, wo ich mich mit Jesus vereinigte, und Kraft dieser Vereinigung mich zur edelsten Stimmung emporschwang. Noch schwebt mir das Bild Jesu, das vollkommenste Tugend-Muster vor dem Auge, noch fühlt mein Herz den Werth der Tugend, noch glüht in meinem Busen der warme Eifer für Selbstveredlung. O Gott! sollte diese Stimmung bey mir nur vorübergehend seyn? Sollten meine heiligen Gefühle mit dem Austritte aus

dem Tempel verschwinden, und meine Vorsätze bey der ersten neuen Beschäftigung wieder vergessen werden? — Wie bange macht mir dieser Gedanke! Ach! ich erkenne meine Schwäche aus der Erfahrung, ich fürchte, wieder treulos an Jesus und Gott zu werden. Doch — Muth geziemt dem wackern Kämpfer, Muth belebe meine Seele, Festigkeit und Standhaftigkeit kröne mein Streben nach Tugend. Zu Dir, o guter Gott und Vater! blicke ich noch einmahl flehend auf, in dem Gedanken an Dich suche ich neue Stärke, in dem Vertrauen auf Deinen Beystand, **wenn ich selbst ernstlich thätig bin**, finde ich neue Ermunterung. O laß mich nicht zu Schanden werden, laß die wichtige Religionshandlung, die ich so eben beschließe, nicht vergebens unternommen seyn, laß die erhabene Stimmung meines mit Jesu vereinigten Geistes nicht fruchtlos wieder vergehen, laß meine Wünsche doch nicht unerfüllt, meine Entschlüsse nicht unausgeführt bleiben!

O könnte ich mich doch vor aller Gefahr des Rückfalls bewahren, und sichern; nur vorwärtsschreiten auf dem Pfade des Guten, und nie zurücksinken, oder stillstehen! — Dieß sey der Wahlspruch meines Lebens. Jede Wiederhohlung

der heiligen Kommunion sey für mich nur neue Stärkung und neue Aufmunterung zur Forstetzung meiner Veredlung. O dann werde ich mit immer seligem Bewustseyn mich lebhaft der Vereinigung mit Jesu, und mit Dir, meinem Gott! freuen, Amen.

Gelegen-

Gelegenheitliche

Andachtsübungen

für die

wichtigsten Feste

unserer heiligen Kirche,

und für die

wichtigsten Gegenstände unseres Lebens.

Am Weyhnachts-Feste.

(Belehrung über diese Feyer).

Hinzustreben zu dem erhabenen und liebenswürdigen Ziele — der Sittlichkeit — oder — uns zu ganz guten Menschen zu machen, das ist die Bestimmung, die wir von uns kennen lernten. Allein vor Jahrtausenden kannten sie die Menschen noch so genau nicht, sondern ahnten sie nur dunkel. Doch wenn wir sie auch erkennen, so verursacht die Sünde, die, als ein von unsern Stammenältern ererbtes Uebel, sich bey jedem Menschen

schen früher ergiebt, als das Streben nach Tugend. Die Sünde, sage ich, verursacht, daß das Streben nach Tugend, als unserm Ziele gleichsam unmöglich wird. Von den Reizen der Sünde geblendet verehren wir die Aussprüche unserer Vernunft nicht als untrügliche Foderungen unserer Natur, und, von den Banden der Sünde schon einmahl gefesselt, vermögen wir kaum uns loszuarbeiten, noch viel weniger aufwärts zu klimmen. So würde also der Zustand der Menschen betrübt seyn. Allein der gute Gott sorgte für unser Bedürfniß zu einer Zeit, wo es am größten war.

Dazumahlen, wo die Juden bloß am Zeremonienfen ihrer Religion klebend, der ächten Tugend ganz unfähig wurden, und die Heyden in den Banden der Laster verstrickt lagen, sendete Gott seinen geliebten Sohn Jesus auf die Erde, um die Menschheit zu retten, die Sünde und das Laster zu unterdrücken, und ein **Reich der Tugend**, oder ein **Reich Gottes** zu stiften.

Geliebte Jünglinge! heute ist der Tag, wo Jesus als Mensch das Licht der Welt erblickte. Heute ist also der Tag, wo die Vorsehung das große und wichtige Werk zur Rettung und Beglückung der Menschheit begann; wo Gottes Sohn selbst die menschliche Natur annahm, um den großen Plan der Gottheit auszuführen. Sollte uns also dieser Tag nicht wichtig und heilig seyn? Und bedenken wir das Ganze etwas genauer, wie vortheilhaft könnte selbst die Feyer dieses Tages für die Freunde der Tugend werden, wenn sie

die

die Vortheile dieses Tages zum Gegenstande einer herzlichen Betrachtung machten! Die Kirche sorgte dafür, und setzte zu dieser Absicht diese Tage der Feyer ein. Lassen Sie uns also diese Feyer nach ihrem eigentlichen Zwecke benützen. Der beste Stoff für unsere Andachts-Uebung wird der Spruch seyn, den, nach der heiligen Geschichte, der Engel Gottes den guten Hirten bey der Geburt Jesu zurief: **Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.**

Gedanken und Empfindungen

eines Christen,

gemäß vorausgegangener Belehrung über die erste Abtheilung des obigen Rufes von dem Engel Gottes.

Heute ist also der glückliche Tag des Heils für das Menschengeschlecht! Heute ist der Tag, an welchem der Retter, Lehrer und Freund der Menschen, Jesus, die Erde betrat; heute ist es, wo die Fesseln der Sünde gebrochen wurden, und die Herrschaft des Satans zu Ende gieng. Heute ist der Tag, **wo das Reich der Tugend, Dein seliges Reich, o Gott! in der That beginnen, — Unwissenheit, Aberglauben,**

Rohheit und Barbarey aufhören; — Licht, Vernunft, Bildung, Sanftheit, Güte, Liebe, Wohlwollen, Zufriedenheit, Ruhe und Seligkeit auf der Erde emporkeimen, und sich verbreiten sollten. O Gott! welcher wichtige Tag für uns Sterbliche, aber auch welcher große Tag für Deine Herrlichkeit! Du bist nur groß und erhaben in Deiner Heiligkeit, in Deiner gerechten, weisen und gütigen Regierung der Welt; aber wo zeigte sich den Erdensöhnen diese Größe und Erhabenheit fühlbarer, als bey der Geburt Jesu unsers Heilandes? Da, heiliger Gott! war es, wo Du dem Menschen Deine Fürsorge für Sittlichkeit und Tugend thätig bewiesest; da war es, wo Du seine Hoffnungen auf Deinen göttlichen Beystand im Kampfe der Tugend vollkommen begründetest; da war es, wo Du den Grund zu dem himmlischen Reiche der Tugend legtest, das alle guten Menschen wünschen müssen, aber keiner allgemein zu begründen vermag. Da war es, wo Du dem schwachen und sündigen Geschlechte seine Kleinmuth vor der Unmöglichkeit, zum Ziele zu gelangen, und seine Furcht vor gerechter Strafe benahmst, und es mit seligen Hoffnungen belebtest.

O Gott! wie erhaben ist Deine Größe, in welchem Lichte zeigt sich uns Deine Heiligkeit bey der Geburt Jesu! Wie begreiflich und wahr ist der Ausruf des Engels: „Ehre Gott in der Höhe!“ O daß doch alle Menschenkinder diesen wichtigen Tag der Feyer und seine Geschichte kännten! Daß sie doch alle Gottes Werke für das Menschengeschlecht wüßten, die dieser Tag bezeugt; daß doch alle Jesum kännten, der uns heute gebohren ward! Daß doch alle schon Glieder des Reiches wären, welches er stiftete, damit doch Alles — Alles, was lebt, und denkt heute sich freute, und frohlockte, alles gemeinschaftlich den großen, den heiligen Gott priese, und so diesen festlichen Tag mit Würde feyerte!

Bester Gott! ach wie viele Millionen genießen noch der Wohlthat nicht, die wir Christen heute vorzüglich anerkennen müssen; welchen Dank sind wir darum Dir schuldig, daß wir ohne unser Verdienst daran Theil nehmen. O guter Gott! wie glücklich bin denn auch ich, daß ich von christlichen Eltern gebohren, und erzogen ward, und in der heiligen Religion Jesu nun täglich mehr unterrichtet werde; o nimm heute dafür meinen innigsten Dank hin! Ich will Dir aber stäts, und zwar nicht blos mit dem Munde,

sondern mit dem Herzen und in der That danken. Ich will mit gerührtem Gemüthe bey dem Bewußtseyn, daß ich ohne mein Verdienst an dieser großen Wohlthat Theil nehme, unaufhörlich dahinstreben, mich derselben durch gute Benützung würdig zu machen. Ich will mich immer mehr in den Lehren der Religion Jesu unterrichten, und immer mehr in ihrer Befolgung mich üben. Ich will mir dabey stets Jesus selbst zum Muster vorsetzen, und ihm nacheifern. Jetzt, wo ich noch als Knabe oder Jüngling erst zum brauchbaren Manne reife, will ich mir vorzüglich Jesus im gleichen Alter zum Muster nehmen; ich will, wie er, eben so am Geiste stärker werden, als ich im Alter vorrücke. Kein Jahr soll vergehen, bey dessen Schlusse ich nicht auf eine reiche Aerndte von Kenntnissen zurückblicken kann, die ich mir sammelte, und kein Jahr soll vergehen, an dessen Ende ich mich nicht über eine höhere Stufe der Tugend freuen darf, auf der ich mich erblicke. —

O heiliger Gott! der Du durch die Geburt Jesu Deine Theilnahme, Deine Fürsorge und liebvolle Mitwirkung an der Vervollkommnung der Menschen vollkommen bewiesest, verleihe mir auch Deine besondere Gnade zur unfehlbaren Ausführung meiner Wünsche und Vorsätze, Amen.

Gedanken

Gedanken und Empfindungen
eines Christen,
über die zweyte Abtheilung.

Bester Gott! wie wichtig wird uns erst dieser festliche Tag, wenn wir noch den Sinn der übrigen Worte erwägen, die der Engel dem Menschen zum Troste zurief: **Wohlergehn den Menschen auf Erde, die eines guten Willens sind.** Wohlergehn den Menschen — kam das mit Jesu auf Erden? Ich fasse den Sinn dieser Worte. Dem Menschen kann es nur wohl ergehen, wenn er dazu fähig oder würdig, oder **wenn er eines guten Willens ist.** Nur von ihm, von seinem Betragen, von seiner Stimmung hängt es größtentheils ab, glückselig zu seyn. Aber Jesus brachte uns dazu die Vorschriften mit, und gab uns darüber die einleuchtendste Lehre. **Suchet das Reich Gottes, das Reich der Tugend, und strebt nach derjenigen Rechtschaffenheit, welche den Gliedern desselben eigen seyn muß, — und ihr werdet Alles erhalten, was ihr sonst bedürfet.** Hinweg also mit den quälenden Sorgen der Nahrung und

der

der Ehre, hinweg mit der unseligen Stimmung eines irrdischen Herzens, — mit dem Neide, dem Ehrgeitze und der Eifersucht! Nur gut zu werden, nur alle Pflichten zu erfüllen, sey die einzige Sorge des Menschen, und er wird selig leben.

•

„Liebet euren Nächsten wie euch selbsten," lehrte Jesus auch. O Gott! wenn wir Alle auch diese Lehre befolgten; welches Glück, welches Wohlergehen, welche Seeligkeit würde auf der Erde herrschen! Wenn Alles friedlich nebeneinander wandelte und wirkte, wenn Alles sich wechselseitig unterstützte, Freude mit Freude — Leid mit Leid theilte, Thränen mit Thränen vermischte, und muntern Scherz durch Scherz erhöhte; zu welchem Paradiese würde die Erde werden! Die großen Propheten des Alterthums sahen dieses entzückende Bild im Geiste, und lieferten uns einige Züge davon: „Der Löwe wird an der Seite des Rindes wandeln, und der Wolf mit dem Lamme weiden. Die Erde wird von Milch und Honig überströmen." — O Gott! wie seelig könnten wir seyn, wenn wir nur selbst wollten! Du sendetest Deinen Sohn, und gabst uns zur Erreichung unserer Wünsche noch die klärsten Lehren und Vorschriften, und zeigtest die

Möglich=

Möglichkeit ihrer Erfüllung an ihm selbsten als Muster. Was geht uns also noch ab, um vollkommen glücklich zu seyn, als der gute Wille? O wie wahr rief darum der Engel: „Wohlergehen den Menschen auf Erden, — die eines guten **Willens** sind." O möchte doch dieser gute Wille in mir herrschend seyn! Wie schlimm wäre es für mich, wenn mir diese Stimmung zur Tugend, dieser Trieb, alles gute zu thun, das ich nur immer erkenne, und — überall Glückseligkeit zu verbreiten, wo ich kann, jetzt schon in der Jugend mangelte!

So will ich mir denn alle Mühe geben, mit dem Gedanken an Dich, lieber Gott! und Deinen lieben Sohn Jesus meine ganze Seele nur zum Guten zu stimmen. Ich will aus meinem Gemüthe alle Trägheit, allen Ungehorsam, allen Eigensinn, alle Feindseligkeit, Eigennutz, Stolz und Eifersucht verbannen, und mich mit allem Eifer dazu gewöhnen, mit Menschen recht gut zu seyn, und in ihrer Gesellschaft auch alles Gute zu thun, das uns die Lehre Jesus vorschreibt. Meine Lehrer und Vorgesetzte sollen mich stäts bereitwillig, meine Kamerden gutmüthig, und jeder Mensch gefällig finden. Ich will nur in schnellen Gehorsam, in gutherziger Freundlichkeit, in geschmeidigem

gem Umgange und thätiger Hilfleistung meine Größe setzen. So werde ich doch meiner Seits einen Beytrag zu der Glückseligkeit machen, die uns heute der Engel Gottes verkündete, und die Lehre Jesus zusichert.

Dem neugebohrnen Heilande seyen nun heute von mir die besten Vorsätze zum Opfer gebracht; mein Leben soll nun bis zur nächsten Feyer dieses großen Tages beweisen, ob mein Opfer redlich war, oder nicht, und ob ich unter diejenigen gehöre, die **eines guten Willens sind**, Amen.

Andachtsübungen in der Charwoche.

Unterricht.

Die christliche Kirche machte sichs zur besondern Sorge, alle möglichen Anstalten zu treffen, um, so zu sagen, als eine gute Mutter ihren Kindern den Weg zur Tugend zu erleichtern. In dieser Hinsicht verordnete sie auch manche Zeremonien, deren lebhafter Anblick die Erinnerung eines wichtigen Gegenstandes hervorbringen, im Herzen gute Empfindungen wecken, und sodann die besten Vorsätze in der Seele erzeugen sollten. Eine dieser zweckmäßigen Anstalten für Andacht und Tugend-Uebung ist für den heutigen Tag verordnet. Könnte aber auch ein Tag der Feyer für die Christen wegen seinem Einfluß auf das gute Gemüth wichtiger seyn, als der heutige? Jesus, der Lehrer, Freund und Retter der Menschen, endete sein schuldloses Leben unter den peinlichsten Schmerzen am Schandpfahle, um das große Werk der Menschenerlösung zu vollenden. Jesus gab heute den letzten Beweis seiner Liebe zu den Menschen, indem er sich endlich

lich noch selbsten hingab, — weil er wollte. Aber auch Gott gab dadurch den Menschen den letzten Beweis seiner unendlichen Liebe noch; daher spricht der heilige Evangelist: So sehr hat Gott die Menschen geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn für sie hingab.

Nun können wir uns gewiß die Feyer des heutigen Tages hinlänglich erklären, und die Trauer-Symbolen aus dem ächten Gesichtspunkte ansehen. Es würde für einen denkenden Christen sehr schimpflich seyn, wenn er den Zeremonien an dem heutigen Tage nur als bloßer Zuschauer beywohnte, wenn er aus ihnen keinen Stoff zum heilsamen Nachdenken nähme, und durch eine lebhafte Vorstellung dessen, was sie andeuten, nicht sein Herz mit den fruchtbarsten Empfindungen erfüllte, um im Drange der heiligen Gefühle sich zu den besten Entschlüssen zu bestimmen.

Um diesen Zweck der heutigen Feyer desto besser zu erreichen, wird man sehr wohl thun, wenn gerade heute eine Betrachtung über die Lebensgeschichte Jesu angestellt wird.

Betrachtung

über die

Lebens- und Leidensgeschichte Jesu.

I.

Jesus Jugendjahre.

Die Jugend eines jeden Menschen kann noch kein thatenvolles Leben seyn. Diese Periode des Lebens ist nur Vorbereitung zu jenem Alter, in welchem man der Menschheit nützen soll. Diese Vorbereitung kann nur darinn bestehen, daß sich der Jüngling in willigem Gehorsame übe, und an der Ausbildung seines Kopfes und Herzens, oder mit einem Worte an der Vervollkommnung seines Geistes arbeite. Das erste ist nothwendig, weil der Mensch in jedem Stande eine Unterwerfung, ein Nach- und Hingeben nöthig hat. In jedem Staate hat nur Einer im eigentlichen Sinne zu gebiethen, und auch dieser muß sich an die Gesetze des Rechts, oder an die Statuten seiner Verfassung halten, auch dieser muß oft den Umständen und besondern Verhältnissen nachgeben. Also auch dieser bedarf, um gut herrschen zu können, die Bereitwilligkeit des Gehorchens. Allein allen übrigen Menschen ist diese Tugend das wichtigste Bedürfniß. Gehorsam und Nachgiebigkeit

keit sind die Stützen des Staates, des öffentlichen Wohles, und des eigenen Glückes. Nachgiebigkeit ist die einzige Bedingung der menschlichen Geselligkeit und Gesellschaft, darum die sicherste Quelle so reinen Vergnügens und der wahren Glückseligkeit. Ohne Gehorsam und Nachgiebigkeit entstehen alle Zwiste, Zänkereyen, Zwietrachten, Feindschaften und Befehdungen, Unordnung, öffentliche Unruhen, Aufstände, und tausend Unglücke für Einen, den Urheber, und für Tausende, die daran Theil nehmen oder nicht. Aber wie soll der Mensch zu dieser Tugend gelangen, wenn er nicht schon in der Jugend sich darinn übt? Mit jedem Zuwachse an Alter werden die Leidenschaften des Menschen stärker und unbiegsamer: wenn man sich nicht jene Stärke verschaft, um sie bezähmen und beherrschen zu können. Der Jüngling muß sich es also schon zur Hauptangelegenheit machen, sich im willigsten Gehorsam und in der geschmeidigsten Nachgiebigkeit zu üben. Ihn kleiden auch diese Tugenden am besten, weil man von ihm noch nicht hinlängliche Einsicht und Selbstbeherrschung fodern kann.

Aber dabey muß der Jüngling auch stäts dahin streben, durch Erwerbung der zweckmäßigen Kenntnisse sich zu einem rechtschaffenen Manne, und zu einem brauchbaren Gliede für die Gesellschaft zu bilden. Darum werden auch **Fleiß und zweckmäßige Verwendung seine zweyte Hauptsorge werden müssen.**

Der Jüngling also, der sich im Gehorsame auszeichnet, und wie an Jahren, eben so am

Geiste

Geiste wächst, führt das lobenswürdigste Leben, und verdient in Hinsicht seiner Wirkungssphäre soviel Achtung, als der Mann, der sich durch Groß = oder Heldenthaten auszeichnet.

Dieses Beyspiel der Jünglingsgröße gab Jesus. Von ihm meldete die heilige Geschichte während seiner ganzen Jugend nur diese zwey schönen Jünglings = Tugenden, **Gehorsam** und **Vervollkommnung seiner selbst.**

Gebeth zu Gott um Gnade
zur
Nachahmung dieses Musters.

O Gott! ich bin schon für mich selbst von dem Gedanken der Pflicht durchdrungen, meine Jugendjahre zweckmäßig zu verwenden, und eben, weil ich mich noch nicht selbst zweckmäßig leiten kann, mich der Leitung meiner Eltern, meiner Vorgesetzten und Lehrer zu überlassen; aber das Beyspiel Deines Sohnes Jesu sey für mich erst die dringendste Auffoderung, in dieser Pflichterfüllung mich besonders auszuzeichnen. O Gott! verleihe mir doch dazu auch Deinen Beystand. Verbanne aus meiner Seele den verächtlichen Hang zum Eigensinne und Trotz, laß mich die falsche

Größe,

Größe, die der Jüngling in Ungehorsam setzt, ganz in ihrer Falschheit erkennen, laß mich dafür die Ueberzeugung gewinnen, die schon die größten Weisen des Alterthums äußerten, nur der sey groß, der zu gehorchen weiß, — nur der sey stark, der seine Leidenschaften zu beherrschen vermag, und seine Begierden dem Gesetze unterwirft. Aber verbanne auch aus meinem Gemüthe den schändlichen Hang zur Unthätigkeit und zum Müßiggange. Laß mich immer in die Zukunft blicken, und den Gedanken erwägen, daß die Zeit so schnell dahin eilt, daß ich bald am Ziele der Versorgung stehe, ja — bald am Rande des Grabes selbst. Bey jenem Zeitpunkte fodert die menschliche Gesellschaft Rechenschaft von meiner Verwendung, bey diesem gehe ich dem ewigen Richter des Guten und Bösen selbst entgegen. Wenn ich nun die Jahre, wo ich mit meinen Talenten wuchern sollte, im Leichtsinn, in Unthätigkeit, im Müßiggange verschwendete, was erwartete meiner? — Hier nur Schande und Gewissens-Unruhe, aber — dort, jenseits des Grabes? — O ich schaudere zurück bey diesem Blicke in jenes Gebieth; aber ich werde mich sicher stellen, ich werde unaufhörlich und rastlos an meiner Vervollkommung arbeiten. Der Gedanke an die Würde des Menschen, die Vor-

stellung

stellung dessen, was ich der Gesellschaft schuldig bin, die Liebe, die ich zu meinen Brüdern haben soll, kurz — Alles, was hierauf Bezug hat, soll für mich Auffoderung und Aneiferung zur Thätigkeit und zum Fleiße seyn.

Aber, um meinem Fleiße und Eifer Leben und Feuer zu geben, werde ich zu Dir, o Jesus! aufblicken, werde mir dein Beyspiel in der Jugend vorhalten, und werde darnach streben, daß auch mein Gewissen mir die Worte sage, die die heilige Geschichte von Deiner Jugend gebraucht: **Ich bin gehorsam, — und wachse an Jahren und am Geiste.**

2.

Jesus öffentliches Leben.

Mit dem großen und wichtigen Gedanken in der Seele, Lehrer der Menschen zu werden, zog sich Jesus in die Einsamkeit zurück, und bereitete sich uns zum Beyspiel zur Ausführung des erhabensten und beschwerlichsten Unternehmens vor. Hier überdachte er vielleicht den Umfang aller seiner künftigen Berufsgeschäfte und Verhältnisse, erwägte die Größe und Wichtigkeit jener, so wie die Schwierigkeit dieser, und war auf die zweck-

mäßigste Erfüllung jener, so wie auf das klügste Verhalten in Betreff dieser mit aller Sorgfalt bedacht. Durch solche Betrachtungen fachte er in seinem menschlichen Gemüthe seinen Eifer an, und belebte und stärkte seinen Muth gegen alle Gefahren und Schwierigkeiten, die ihm drohten.

So vorbereitet zum großen Berufe trat Jesus nun unter die Menschen. Gleich bey seinem Austritte aus der Einsamkeit bestand er schon die mächtigste Versuchung, die ein böser Geist ihm bereitete. Satan bemerkte, wie es schien, an ihm den großen Weisen, und den tugendhaften Mann, und versuchte es, ob er ihn für sich gewinnen, oder wenigstens demüthigen könne. Er both ihm Alles an, was immer für die Begierlichkeit des sinnlichen Menschen lockend und reizend seyn kann; Speise und Trank, weil er den Hunger des so lange in einer Einöde lebenden Menschen vermuthete; Reichthum und Ehrenstellen, weil er voraussetzte Jesus, habe große Pläne im Kopfe. Allein die Standhaftigkeit und Weisheit Jesus beschämte den Versucher, und trieb ihn mit Schandgefühl von sich.

Nun begann Jesus sein thatenvolles Leben. Menschen zu belehren und zu beglücken, das war seine Bestimmung, und der Wille seines Vaters. Aber auch nur der Gedanke an diese Bestimmung, und den Willen seines göttlichen Vaters, war die Triebfeder seiner Handlungen, seines rastlosen Bestrebens, seines unermüdeten Eifers. Schaaren von Volk zogen ihm nach, sobald er sich einmahl als Lehrer öffentlich gezeigt hatte. Die

Menschen fühlten das Wahre, das Göttliche in seinen Lehren, sie bemerkten das Herzliche, Eindringliche und Ueberzeugende seines Vortrages, sie erkannten den Vorzug dieses neuen Lehrers vor allen ihren übrigen, Einer der Zuhörer sagte es mit zufriedener Miene dem Andern, und immer mehrte sich auf solche Weise die Zahl der Anhänger.

Wie leicht wäre es Jesus gewesen, sich durch sein Lehramt Schätze und Reichthümer zu sammeln, wie leicht sich auf den obersten Stuffen der Ehre zu erheben, wenn nur irgend ein Eigennutz, eine Ehrsucht oder Eitelkeit sein Herz gelenkt hätte. Allein, anstatt zu empfangen, gab er selbsten bis zur Sättigung, anstatt Ehrenstellen anzunehmen, entfloh er, wenn sich die Neigung des Volkes in dieser Hinsicht öffentlich erklären wollte. Und doch erkaltete sein Eifer nie. Ja, keine Ungelehrigkeit, keine Mißdeutung seiner Lehren, keine Verläumdung, keine Verfolgung war stark genug, ihn von der Fortsetzung seines Berufes abzuhalten.

Aber auch bey dem eifrigsten Lehren vergaß er nie der übrigen Menschenpflichten. Ueberzeugt, daß nur ein gesundes und frohes Leben uns zur Erfüllung unserer Bestimmung aufgelegt mache, bemühte er sich auch, die Leiden der Menschen zu lindern. Er gab so manchen Kranken die längstgewünschte Gesundheit wieder, und brachte in manche trostlose Familie durch die Wiederbelebung eines Erstorbenen unnennbare Freude. Ja, um es den Menschen recht zu beweisen, wie sehr er ihnen Zufriedenheit und Freude gönne und

wünsche, wie gerne er sie unter ihnen wechselseitig verbreiten möchte, nahm er selbst an ihren Vergnügungen Theil. Kurz, er bewies es unaufhörlich, daß er auf der Erde nur Ruhe, Ordnung, Eintracht und wechselseitige Unterstützung, und so, mit einem Worte, das Reich Gottes allgemein bestehend wünsche. Darum lehrte er auch so oft und eindringlich die Lehre der Versöhnung, und die Lehre von unbedingter Unterwürfigkeit gegen Vorgesetzte, und darum rächte er sich nie, ob er gleich es so leicht vermocht hätte, an seinen Juden, den Pharisäern, und darum fügte er sich selbst in jedes Gesetz, und jede Verordnung des Staates.

So beståttigte immer sein Betragen das, was sein Mund lehrte. Wer kann aber dieses Beyspiel Jesus ohne Bewunderung, ohne Rührung, und ohne innigste Verehrung und Liebe überdenken? —

Gebeth.

O heiliger Gott! ich erkenne es immer mehr, daß Du Alles thatst, um den Menschen zu seiner Bestimmung zu führen. Du schriebst ihm das Gesetz der Tugend ins Herz, Du ließest ihm noch Deinen Willen ausdrücklich zur Beståttigung verkünden; aber Du sendetest ihm auch ein Muster, auf das er unverrückt blicken sollte, wenn sich ein

Zweifel

Zweifel der möglichen Erfüllung in seinem zaghaften Gemüthe regen würde. O so laß mich denn unaufhörlich an das Beyspiel denken, das mir Jesus gab; gieb, daß mein Herz bey dem lebhaften Gedanken an ihn von Liebe zu ihm glühe, und der feurigste Vorsatz der Nachahmung mein ganzes Gemüth erfülle.

Menschenbelehrung, oder doch Menschenbeglückung wird auch einstens auf irgend eine Art meine Bestimmung werden, ich will mich also mit allem Ernste darauf vorbereiten. Ich will rastlos arbeiten, um die Wissenschaften zu erlernen, die die Grundlage zu höhern sind, oder überhaupt mich ferner so zu bilden suchen, daß ich auch in Stand komme, auf Menschenwohl zu wirken. Aber ich will auch immer mehr die Theilnahme an Menschenwohl meinem Herzen eigen machen. Ich will jetzt schon, so viel ich vermag, Unannehmlichkeiten und Leiden von den Menschen entfernen, und Zufriedenheit und Freude unter ihnen zu stiften suchen. Ich will mich jetzt schon in der Verträglichkeit und Eintracht üben, und die Versöhnlichkeit mir als eine der schönsten Tugenden vorstellen, aber auch bey jeder Gelegenheit der Entzweyung auszuüben suchen. Dann — ja dann werde ich auch bald das Glück haben,

nach dem Beyspiele Jesus, Menschen ihre Pflichten zu lehren, oder durch Pflege der Gerechtigkeit ihnen ihre Ruhe zu sichern, oder durch Heilung ihrer körperlichen Uebel ihnen das erwünschte Wohlseyn zu gewähren, oder durch sonst immer eine Kunst oder Geschicklichkeit die Bedürfnisse der Menschen zu vermindern, und ihre Freuden zu vervielfältigen.

Gott! welchem glücklichen Berufe sehe ich entgegen. O laß mich diesen Gedanken nie verlieren, damit ich durch ihn mich unaufhörlich zu seiner Erfüllung vorbereite, Amen.

3.

Jesus Lebens = Ende.

Drey Jahre hatte nun Jesus sein thatenvolles Leben zum Wohle der Menschheit fortgesetzt; allein die Vorsehung hatte beschlossen, er sollte auch zur Vollendung seines wichtigen Werkes, der Menschenerlösung, selbst noch den peinlichsten Tod leiden. Nun näherte sich schon diese traurige Epoche. Jesus, als Mensch, hatte davon schon die bangste Ahnung und das schmerzlichste Vorgefühl; allein in dem Gedanken an den Willen seines Vaters fand er immer wieder Stärke, und

er

er setzte sein Geschäft mit Seelenruhe bis an die letzte Stunde ununterbrochen fort!

Sie waren gekommen die wenigen Augenblicke, wo er noch unter den Menschen, und mit seinen geliebten Jüngern vereint seyn konnte. Da ordnete er noch das letzte Abendmahl an, das er noch mit ihnen auf der Erde feyern wollte. Wer vermag sich hier an diesem Tische in die Lage Jesus zu versetzen? — Er sah sein herannahendes Leiden und den darauf folgenden Tod im Geiste, und sah hier seine Geliebten vor sich, von denen er sich trennen mußte. Er war, wie ein guter Vater auf dem Todbette, wenn er sich von seinen lieben Kindern umringt sieht. In diesem Drange der Wehmuth ergriff Jesus das Brod, blickte gegen den Himmel, dankte mit Rührung dem himmlischen Vater für das, was er durch ihn für das Menschengeschlecht gethan hatte; dann segnete er das Brod, brach es, und theilte es allen seinen Jüngern mit den Worten aus: **Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der bald wird hingegeben werden.** Eben so nahm er auch den Kelch, segnete ihn, und gab ihn allen zum trinken, mit den Worten: **Trinket alle daraus, dieß ist mein Blut, das für die Menschen bald vergossen wird, zur Vergebung der Sünden: thut dieß zu meinem Gedächtnisse.** —

So wollte denn Jesus sein Andenken unter den Menschen auf die feyerlichste Art verewigen, so wollte er sie immer auf den grösten Beweis seiner Liebe zu ihnen, — sein Leiden und seinen Tod aufmerksam machen, um sie alle an sich zu ziehen, und durch Erweckung der Gegenliebe die

eifrigste Nachahmung bewirken. Doch der Augenblick der Trennung nahte sich, Jesus sah selbst seinen Verräther vor sich, und konnte seinen Schmerz darüber, daß einer seiner Jünger selbst zu dieser Niederträchtigkeit herabsinken mußte, nicht bergen. Er sagte es laut: Einer aus euch, Einer, der jetzt noch mit mir aus einer Schüssel speißt, wird mich verrathen. Allein der Entschluß zum Verbrechen hatte schon seinen tiefen Sitz in der Seele gefaßt, und weder die rührende Aeußerung Jesus, noch die Drohung, die er hinzusetzte: Es wäre besser, daß dieser Verbrecher nicht gebohren wäre, — konnte ein Wanken, noch vielweniger eine Reue und Rückkehr bewirken. Man hob die Tafel auf, und trennte sich. Der Verräther eilte der Vollendung seiner Schandthat zu, und Jesus begab sich zu dem Platze, wo sein Leiden beginnen sollte.

Im Garten Getsemane war es, wo die Gefangennehmung vor sich gieng. Da stellte sich die Vorstellung des kommenden Leidens lebhaft vorm Auge, so, daß Jesu Seele dadurch mit tiefster Trauer erfüllt ward. Er nahm seine Zuflucht zum Gebethe, wendete sich im Geiste zu seinem himmlischen Vater, bath ihn sogar, wenn es möglich wäre, diese Prüfung von ihm abzulehnen; allein, der Gedanke an seine Bestimmung und der Willen seines Vaters drängte sich wieder in der Mitte der schmerzlichsten Gefühle hervor, und er gieng — von neuem gestärkt, nun dem Verräther und seinen Begleitern entgegen: ließ sich willig, gleich einem Verbrecher davon führen, und achtete weder der Beschimpfungen, noch der körperlichen Mißhandlungen, womit man ihn überhäufte.

häufte. Eben so ertrug er mit der größten Gelassenheit die grausamsten Peinigungen, mit welchen er stuffenweise bis ans Kreutz gemartert wurde.

Alles menschliche Gefühl schien unter den Juden dazumahl erstickt zu seyn; denn auch den von Stössen, Geißelhieben und andern gewaltsamen Verblutungen ganz geschwächten Körper konnten sie mit barbarischer Wuth sogar noch an den Kreutzblock nageln. Allein, so groß die Bosheit und Grausamkeit dieses verstockten Volkes auch gewesen war, so war doch die Geistesstärke und Seelenruhe Jesus noch weit größer. Jesus konnte durch alles dieß zu keinem Hasse, zu keiner, obschon hier so gerechten, Rache getrieben werden, sondern wehemüthiges Mitleid über die Lasterhaftigkeit dieses Volkes bemächtigte sich seines Gemüthes. Auch im stärksten Gefühle des Schmerzens konnte er vergeben, ja noch zu Gott um die Verzeihung ihrer Bosheit bitten. **Vergieb ihnen, Vater! denn sie wissen nicht, was sie thun** — dieß sind die unvergeßlichen Worte, die noch den erblassenden Lippen des sterbenden Jesus entfielen.

Endlich verschwand nun die letzte Lebenskraft des unmenschlich gemarterten Körpers, und der letzte Augenblick des Lebens näherte sich. Jesus fühlte es, und stärkte sich im Tode noch mit dem trostvollen Gedanken, daß er seine Bestimmung und den Willen seines Vaters erfüllt habe. **Es ist vollbracht,** — sprach er, empfahl seinen Geist seinem Vater, und hauchte ihm denselben entgegen.

Wer

Wer vermag wohl diese ganze Trauergeschichte zu überdenken, ohne von Bewunderung hingerissen, und von inniger Liebe durchdrungen zu werden! Wie viel Unmenschliches liegt in dem Betragen eines verirrten und verstockten Volkes, — und wie viel Großes, Erhabenes und Schönes in dem ganzen Karakter Jesu! Wer fühlt nicht in sich den heftigsten Unwillen und Abscheu gegen jenes, und die innigste Hochachtung und Liebe gegen diesen? — Wer wünscht sich nicht Aehnlichkeit mit Jesus, und wessen Herz entsteigt nicht der feurige Vorsatz, jeden Zug des großen Karakters Jesu auch an sich zu realisiren?

Gebeth.

O großer Gott! wie wunderbar sind Deine Anordnungen! Hier läßst Du Deinen geliebten Sohn — den Schuldlosesten, den es je gab — zur Befriedigung der gränzenlosen Bosheit und Rachsucht hingeben, läßest ihn alle Martern des Körpers, und alle Leiden einer tiefgekränkten Seele erfahren, und zuletzt selbst sein wohlthätiges Leben am Schandpfahle enden, — und Millionen der sünd- und lasterhaftesten Menschen läßst Du beglückt auf der Erde wandeln. O wer faßt die Anschläge Deiner Gerechtigkeit? Doch — würden mir hier zwecklose Grübeleyen frommen?

Was

Was kann ich hier anders thun, als Deine Güte, Deine Liebe gegen die Menschen beherzigen, und mich zum heißesten Danke auffodern? Und wenn ich das Leiden Deines Sohnes Jesu überdenke; was kann ich für mich nützlichers und ihm wohlgefälligers thun, als jeden Zug desselben als ein eigenes Beyspiel der Nachahmung auf mich beziehen? O guter Gott und Vater! gieb mir doch nur immer Deine Gnade zur Ausführung meiner heiligen Entschlüsse; ich will meiner Seits all mein Sinnen und Trachten darauf richten, um mir nie durch Unthätigkeit oder Vernachläßigung eine Schuld zuzuziehen. Ich will mir die Bosheit und Verstockung der Juden vorhalten, und mir immerhin sagen: **So weit kann der Mensch kommen, wenn er in dem, was recht und gut ist, nicht wohl unterrichtet ist. Er kann Schandthaten und unmenschliche Grausamkeiten begehen, und noch glauben, er ehre dadurch seinen Gott.** Ich will mir darum die Pflicht, mich immer besser zu unterrichten alltäglich mehr vorhalten, und so meine Fortschritte in den Wissenschaften, oder in meiner Verstandesbildung immer höher treiben.

Aber ich will mir auch den so erhabenen und nachahmungswürdigsten Karakter Jesu, das Wohl-

wollen gegen seine Freunde, das Mitleid gegen Lasterhafte und Sünder, die Ergebenheit in den Willen Gottes, die Zuflucht zum Gebethe, die Versöhnlichkeit und thätige Liebe gegen Feinde, und endlich das vertrauensvolle Hinscheiden des Gerechten, — ja alle diese herrlichen Züge eines wahrhaft vollendeten Tugendmusters will ich mir unaufhörlich und einzeln vorhalten, so wie Gelegenheit es veranlaßt, und Umstände es fodern, um endlich durch unnachläßige Selbstübung in meinem Gemüthe eine so gute und feste Stimmung zu bewerkstelligen. Jeder Anblick eines Trauersymbols in dem Tempel soll in diesen Tagen mich zu einer besondern Betrachtung auffodern, und nie will ich eine Szene aus dem Leiden Jesu überdenken, ohne daraus eine fruchtbare Anwendung auf mein Leben zu machen. O dann werde ich das Leiden Christi wahrhaft mit Nutzen, Dir, o Gott! zu Ehren, und Deinem Sohne Jesu zum Wohlgefallen feyern, Amen.

Am Feste der Auferstehung.

Unterricht.

Nachdem man des Todes Jesu gewiß war, ward der Leichnam vom Kreutze genommen. Da verlangte ihn ein angesehener guter Israelit, in der Absicht, ihn zu beerdigen, um dadurch dem Verstorbenen noch die Achtung zu beweisen, die er gegen ihn im Leben hatte. Man überließ den todten Köper gerne einem jeden, der ihn verlangte; allein, man erinnerte sich nun doch auch einer Aeußerung Jesus, die er im Leben bisweilen in Betreff seiner einst erfolgenden Auferstehung vom Tode gethan hatte. Da witterte nun die tückische Bosheit Betrug von Seite der Jünger Jesus, und sie verfielen auf den Gedanken, das Grab Jesus etwa so lange bewachen zu lassen, bis hinlängliche Fäulniß des Körpers sie von ihrer Besorgniß befreyte. Allein, trotz aller Wachsamkeit, war am dritten Tage im Grabmahle Jesus nichts mehr vorfindlich als die Leichentücher.

Diese

Diese Begebenheit war nun der letzte und feyerlichste Triumph der Sache Jesus gegen die Verfolgungen des Judenthums; — allein sie ist auch das schönste Symbol unserer Hoffnungen und Erwartungen in jenem Leben. Mit welchem Rechte und welcher Absicht nun die Kirche dieses Fest feyere, wird Jedermann einsehen. Allein Jedermann wird auch den Zweck beherzigen, den er als Christ gemäß Absicht der Kirche bey dieser Feyer erreichen soll.

Die Sache der Gerechtigkeit wird nie ganz unterdrückt, sie siegt und triumphiert doch zuletzt.

Gegen die Rathschlüsse des allmächtigen Gottes sind der Menschen Bestrebungen und Anstrengungen eitle Versuche; man hat darum in seinem Leben nur darauf zu sehen, seine Pflichten zu erfüllen, und den Gang der Weltbegebenheiten der Vorsehung zu überlassen.

Dieses kurze Leben auf Erden kann unsere Bestimmung nicht seyn. Wir sind für die Ewigkeit geschaffen, und der Gang unserer Vervollkommung muß unaufhaltsam ins Unendliche fortgehen. Jesus Auferstehung ist die feyerlichste Bestätigung unserer sichern Erwartungen.

Dieß könnten die Gegenstände seyn, deren Betrachtung heute zur besten Feyer dieses Tages den Christen beschäftigen soll.

Betrachtung.

Alles, was lebt und ist, nähert sich auch wieder schnell oder langsam seinem Tode, seiner Aufhörung, seiner scheinbaren Zernichtung. Diesem Gesetze der Natur ist Alles, was ist, unvermeidlich unterworfen. —

Die Pflanze sproßt, keimt, grünt, blüthet, reift, welkt und verdorret wieder. Zuvor war sie nicht, und sie ist wieder nicht mehr. Aber auch die hundertjährige Eiche ist zum gleichen Loose von der Natur bestimmt. Wenn sie auch lange dem Sturme trotzte, so fault sie endlich in sich selbsten, und rollt mürbe, ohne Menschen Zuthun, in Staub zusammen.

So kehrt auch das kleinste Thierchen wie das größte, so zu sagen, wieder in sein Nichts zurück, aus dem es entstand. Dieser stäte Kreislauf in der Natur vom Seyn zum Nichtseyn, **vom Vergehen und Wiederwerden, vom Leben und Tode geht alltäglich vor des Menschen** Auge vor; aber der Mensch scheint ihn selten mit Aufmerksamkeit zu beobachten, er scheint ihn nicht oder selten in eigene Erwägung zu nehmen, und noch seltner scheint er ihn auf sich selbst zu beziehen. — Auch er, der dieß **beobachtet, steht unter gleichen Gesetzen, auch er, der Naturwirkungen zu lenken**

sucht,

sucht, der der **Natur** bisweilen **Gesetze vorzuschreiben** wähnt, muß doch auch ihr den letzten Tribut zollen, und sich unter ihre Macht beugen. — **Verlängern** kann der Mensch sein Leben, aber — **verewigen nicht.** — Sollte nicht jedem dieser Gedanke niederschlagend seyn? — Aber erst der Gedanke an die unbestimmte und unsichere Dauer, wie traurig ist er! Das Kind verläßt kaum der Mutter Schooß, und kehrt schon wieder in den Schooß der Erde zurück. Der Knabe und das Mädchen keimen erst heran, und des Todes Hand zerknickt wieder die Sprößlinge. — Auch der Jüngling und das erwachsene Mädchen, die zum Wohlgefallen der Ihrigen gleichsam in schönster Blüthe stehen, welken auf einmahl von ungefähr, wie die Blume dahin, als nagte ein Wurm in ihrem Keime. — So unsicher und — so kurz ist oft des Menschen Leben — wahrhaft ein trauriges Verhältniß! — Doch wie — sollte ich denn nun bey dem Anblicke der sichtbaren Natur stehen bleiben? — Bin ich denn ganz und gar ein Unterthan der Natur? Bin ich denn, Ich, der ich selbsten mich und Alles, was mit mir in Verbindung steht, denke und behandle, nicht über die Natur erhaben? — Bin ich denn nur Körper=Massa? — Fühle ich mich denn nicht als ein selbstständiges Wesen, fühle ich nicht meinen Trieb nach Vollkommenheit, und mein Vermögen, sie zu erreichen? Erblicke ich aber nicht eben darum dieses schöne und erhabene Ziel in unendlicher Ferne? — **Erkenne ich daraus nicht schon die Nothwendigkeit meiner Unvergänglichkeit, meiner ewigen Fortdauer?** — Und welche erfreuliche Versicherungen ertheilt mir hierüber meine heilige Religion? —

und

und — welche schöne Bestätigung dieser Versicherung giebt sie mir in der Auferstehung meines Heilandes? — O! mit Recht spricht Paulus: Tod! wo ist dein Stachel; Hölle! wo dein Triumph? — Wenn auch des Todes Streich meinen Körper trift, wenn dieser auch ohnmächtig dahinfällt, wenn er auch in seinen Urstoff, Staub, zusammengerüttelt wird, was vermag der Natur alles zermalmende Kraft über Mich, — über das höhere Wesen, das den Körper belebt, über das Wesen, das ein Abbild der Gottheit und der Vereinigung mit ihr fähig ist? —

Nein, Ich werde fortdauern, und zwar ewig fortdauern. Darum sey all mein Bestreben nur dahin gerichtet, meine Fortdauer glückselig zu machen. Darum werde jetzt schon der Grund zu einem bessern Leben jenseits gelegt, darum schwebe mir das ferne Ziel, dem ich mich in der Ewigkeit nähern soll, stäts vorm Auge, damit ich nie von ihm abirre, sondern mich ihm jetzt schon nähere. Darum sey mir alles, was hier mir sonderbar, oder gar unrecht im Weltlaufe vorkömmt, nicht auffallend, denn es giebt eine Vorsehung und Gerechtigkeit, und alles muß hier oder dort berichtigt werden. Sey es, daß auch hier das Laster triumphiert, und die Tugend selbst seinem Drucke unterliegt, sie muß doch wieder emporkommen, und in ihrem Glanze erscheinen. Ja, Schaaren von Bösewichtern verschwören sich vergebens gegen dieselbe; sie müssen noch zu Schanden werden, und den Lohn ihrer Thaten erhalten. Der gerechte Gott, spricht Paulus, wird jedem nach seinen Werken vergelten.

Jesus Auferstehung sey mir immerhin die schönste Erinnerung an mein künftiges Leben, und die wirksamste Belehrung für mein gegenwärtiges. Sie sey mir der kräftigste Beweis, daß wahre Tugend zwar leiden, aber nie unterliegen, ja, daß alle Macht der Bosheit gegen sie eitle Versuche mache. Sie sey mir auch die vollkommenste Bekräftigung der Wahrheit meiner heiligen Religion, und die mächtigste Auffoderung in und nach ihr zu leben.

That ich dieß aber bisher nicht, o so will ich den heutigen Festtag als einen eigenen Zeitpunkt festsetzen, an welchem ich ein heiligeres Leben beginne. Ich will diese Feyer nach der Foderung des heiligen Paulus auch bildlich benützen, ich will im Geiste mit Jesus aufstehen. Ich will mein voriges unrichtiges — sündhaftes, oder gar lasterhaftes Leben als meinen Tod ansehen, und meine Erhebung von ihm, meine Ermannung von dieser Erschlaffung, meine Selbstbestimmung zur Besserung, und mein ernstliches Vorhaben, nur der Religion Jesus zu leben, als meine Auferstehung ansehen, und so die Auferstehung Jesus auf die ihm wohlgefälligste, mir aber vortheilhafteste Weise feyern.

Gebeth.

O großer Gott! welchen Beweis Deiner Allmacht gabst Du in Jesus Auferstehung! Doch — Deiner Allmacht Spuren sind durch jedes Werk Deiner

Natur

Natur bezeichnet, und ich müßte bey jedem Anblicke eines derselben in Verwunderung und Erstaunen ausbrechen. Aber welche schöne Erinnerung und Aufmunterung in Hinsicht unserer Erwartungen für die Zukunft gabst Du uns durch diese glorreiche Begebenheit. Wir fühlen es, daß in uns ein Geist wohnet, der keines Todes fähig ist. Jede Erinnerung an eine unserer Pflichten ist uns auch Erinnerung an die ewige Zukunft, und jedes Bewußtseyn einer erfüllten Pflicht erfüllt unser Herz mit tröstlichen Hoffnungen eines seligen Lebens. Doch, der Hinblick auf die Auferstehung Jesus erfüllt unsere Seele mit lebhafter Freude und Wonne. Es ist uns, als rief uns eine Stimme im Innern zu: So ist einstens auch Dein Loos bestimmt. O Dank Dir darum, bester Vater! für das wichtige Geschenk der heiligen Religion. Sie drückt aller unserer Ueberzeugung das Siegel auf, sie bringt durch ihre Aussprüche und die Thatsachen ihres Stifters Leben in unsere Gesinnungen, Frohheit in unsere Hoffnungen, und Zuversicht in unsere Erwartungen. Dank Dir, bester Vater, daß auch ich in dieser Religion gebohren und erzogen ward, und nun mit jedem neuen Unterrichte neuen und fruchtbaren Antheil an ihren Belehrungen nehme. Wenn ich Jesus Auferstehung überdenke, wie leb-

haft wird in mir die Vorstellung von meiner Zukunft, wie lebhaft wird die Ueberzeugung, daß der Tod auf mich nichts vermag, daß er mich nur von dieser plumpen Hülle befreye, und daß ich auf bessere Art ewig — ewig fortdaure, einer immer größern Vervollkommnung, aber auch einer immer größern Seligkeit entgegen gehe.

Noch einmahl, Dank Dir, bester Gott und Vater! ich will die schöne und trostreiche Lehre von Jesus Auferstehung nie vergessen, aber ich will ihre Erinnerung auch zu den besten Zwecken benützen. Ich will, von ihr veranlaßt, in die Zukunft blicken, und bey diesem Hinblicke nur darauf denken, mich für dieselbe vorzubereiten. Schon jetzt in der Jugend will ich zu jenem Leben des Geistes die Grundlage machen. Ich will durch stäte Uebung im Denken, und durch stätes Ueben im vernünftigen Wollen meinem Geiste jene erhabene Stimmung zu verschaffen suchen, welche für jenes Leben paßt. Ich will mich immer mehr losreissen von dem Irrdischen, immer mehr mich über meinen jetzigen Körper als Herr erheben. Nie will ich mich dazu erniedrigen, daß ich meine Hauptsorgfalt ihm widmete, und dabey das Höhere vergässe; nie will ich so schwach werden, daß ich bey der Befriedigung sinnlicher

Begierden

Begierden die Foderungen der Vernunft und Religion außer Acht setzte, und so nur auf ein angenehmes Leben dahier bedacht wäre, und mir dadurch ein ewig unangenehmes und unglückseliges verschuldete.

Nein, Jesus Auferstehung soll mir durch meine heilige Religionslehre nicht umsonst bekannt geworden seyn. Sie soll meinen Blick in die Zukunft leiten, und so mich nicht nur meiner Pflichten dahier erinnern, sondern mich auch durch lebhafte Darstellung meiner Erwartungen zur muntern Erfüllung derselben bestimmen, Amen.

Am Pfingstfeste.

Unterricht.

Jesus hatte nach seiner Auferstehung die christliche Kirche angeordnet, und wollte nun das Reich Gottes auf der ganzen Erde verbreiten. Er hatte seine Jünger als Lehrer oder Prediger der von ihm gelehrten Religion, und als Vorsteher der zu errichtenden Gemeinde aufgestellt, und sie mit allen Vorschriften und Vollmachten versehen; allein, noch wagten die Schüchternen es nicht, öffentlich aufzutreten, und dem wichtigen Berufe, zu dem sie bestimmt waren, mit muthvoller Thätigkeit nachzukommen. Jesus, der bey Menschen, wie seine Jünger waren, dieß auch voraussehen mußte, hatte ihnen darum auch den heiligen Geist zu senden versprochen.

Von dem heiligen Geiste waren schon vorher die Jünger Jesu unterrichtet. Er ließ sich in Gestalt einer Taube auf Jesu bey der Taufe nieder. Jesus versprach auch die Sendung desselben seinen Jüngern öfters zum Troste, und sagte, daß dieser Geist von ihm und dem Vater zugleich ausgehe. Endlich setzte

er noch die heilige Taufe im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes ein. Dieser heilige Geist, gleicher Gott mit dem Vater und Sohne, sollte eigens sich den Jüngern Jesu mittheilen.

Der heutige Tag war es, wo dieses Versprechen auch in Erfüllung gieng. Eben an einem Tage, wo ein besonderer Zusammenfluß verschiedener Völker zu Jerusalem statt hatte, schwebte der Geist Gottes über den Jüngern Jesu, erhellte ihren Verstand so, daß sie die Wahrheit der ihnen mitgetheilten Lehre ganz einsahen, und belebte ihren Muth so, daß sie vor den zahlreichsten Versammlungen die Religion Jesu mit einem Eifer und einer Wärme predigten, die bey allen Zuhörern Erstaunen erregte, aber auch Aufmerksamkeit und Ueberzeugung hervorbrachte. Dreytausend bekannten sich auf der Stelle zu Anhängern des Christenthums.

Der heutige Tag kann also als der Anfang des Christenthums angesehen werden; darum feyert ihn die Kirche mit Recht als ein besonderes Fest. Jeder gute Christ wird bey dieser Gelegenheit die Wirkungen betrachten, die der Geist Gottes in den Jüngern Jesu hervorbrachte, und sich von diesem Geiste belebt wünschen. Die Kraft dieses Geistes ist auch uns allen versprochen; allein da wir nicht in der Lage der Jünger Jesu sind, so bedürfen wir auch nicht die wunderbare Wirkung des heiligen Geistes.

Wir, die wir in der Religion Jesu gebohren, erzogen und unterrichtet werden, bedürfen nicht einer

wunderbaren Aufhellung unsers Verstandes, um von der Wahrheit dieser Lehren besonders durchdrungen zu werden. Wir, die wir nicht als arme und unangesehene Menschen unter tausend Gefahren des Lebens selbst diese Religion vor zahllosen Widersachern und Feinden zu predigen haben, bedürfen auch nicht den außerordentlichen Muth, der den Jüngern Jesu so nothwendig war. Warum sollten wir also eine wunderbare Wirkung des heiligen Geistes fodern? Vielmehr sind wir schon durch desselben gewöhnliche Gnadenwirkung im Stande, durch eigene Thätigkeit unsere Erkenntniß und Ueberzeugung von der Wahrheit der Religion Jesu immer mehr zu verstärken und zu beleben, und mit dieser lebhaften Ueberzeugung so auf unser Herz zu wirken, daß wir mit Eifer und Wärme die Lehren Jesu bekennen, befolgen, und zur allgemeinen Befolgung befördern. Bey dem Bewußtseyn unserer wachsenden Thätigkeit dürfen wir alsdann auch den fernern Beystand des heiligen Geistes anrufen, und mit Zuversicht auch auf einen immer stärkern Einfluß desselben auf unsern Verstand und unser Gemüth hoffen.

Betrach=

Betrachtung.

über

die Nothwendigkeit des Tugendgeistes und dessen Erzeugung.

Das Gute kennen — kennen die Gesetze der Vernunft, und die Lehren der heiligen Religion, ist dieß schon hinlänglich zur ståten und sichern Erfüllung? — Ist Erkennen und Wollen bey dem Menschen Eines? — Steht das freye Wollen nicht fast immerhin mit der Sinnlichkeit im Streite? — Hångt darum die Ausführung des guten Vorhabens nicht öfters von hundertfåltigen Schwierigkeiten ab? — Bald ist es ein Wohlgefallen und eine Lust am Bösen, bald eine Gleichgültigkeit, eine Kålte, oder eine Trågheit, die uns bey dem Gedanken an das Gute anwandelt; bald sind es heftige Triebe und bald Leidenschaften, die uns, so zu sagen, zum Bösen stürmisch reissen; bald ist es eine Furcht vor Verlust, die uns vom Guten abschreckt; bald sind es Beyspiele, die uns zur Sünde reitzen; bald Menschenrücksicht, die uns zur Unterlassung des Guten bestimmet; bald ist es die Beredsamkeit des Lasters, die uns in ihre Schlingen zieht; bald Spott des Muthwillens, der uns die Tugend lächerlich macht. — **Ist nun in allen dergleichen Verhåltnissen schon das bloße Erkennen und Wollen**

der

der Pflicht hinlänglich, auch ihre ununterbrochene Erfüllung zu bewirken? — Nein, es ist klar, Schwierigkeiten und Gefahren fodern immer eine eigene Entschlossenheit, einen Muth, eine Stärke. Darum eine Wärme, ein Feuer, kurz, einen besondern Geist, der unser Gemüth beseelt. — Dieser Geist, der uns durchaus nur zum Guten entflammt, und mit dessen Antriebe wir Schwierigkeiten besiegen, und den Gefahren trotzen, dieser Geist, auf dessen Erweckung die Gleichgültigkeit und Kälte in unserer Seele, gleichsam wie das Eis vor der Sonne Strahlen verschwindet, ist der Geist der Tugend, es ist der Geist der Religion, er ist der Abkömmling des göttlichen Geistes, der sich den Jüngern Jesu am heutigen Festtage mittheilte. — Welcher Freund der Tugend sollte sich nicht von diesem Geiste ganz beseelt und beherrscht wünschen? — Doch, an wem liegt es? Jeder Christ darf auf die Gnadenwirkung von Seite des göttlichen Geistes bey seinem Bestreben nach Tugend mit Zuversicht hoffen, an ihm liegt es alsdann, dieser göttlichen Einwirkung zu entsprechen. Er muß mit eigener Thätigkeit sodann jene Stimmung oder jenen Geist hervorbringen, den der göttliche Geist bey den Aposteln zur Erzielung außerordentlicher Wirkungen auf eine wunderbare Weise hervorbrachte. — Allein wie soll er es beginnen? — Er darf nur seine Kenntniß vom Guten lebhafter machen, er darf nur seine Ueberzeugung von der Wahrheit der Religionslehren erhöhen, darf nur seine Einsichten über die Wohlthätigkeit derselben verstärken, darf nur das schöne Bild der Tugend sich immer mehr vorhalten, und immer mehr von ihrem Werthe durchdrungen werden; o so

muß in ihm jenes Leben, jene Wärme, jenes Feuer, kurz, jene Stimmung entstehen, die unserm guten Willen in jedem Verhältnisse Stärke zur Ausführung giebt. — Und von wem hängt nun dieß, unter Voraussetzung der Gnadenwirkung des göttlichen Geistes, anders ab, als von dem Menschen selbst, von seinem Bestreben, seiner Thätigkeit, seinem Eifer? — Ich sehe es nun deutlich ein, daß, und wie ich den Geist der Tugend in mir hervorbringen, und stäts unterhalten soll. Außer meiner Thätigkeit bedarf ich der Einwirkung des göttlichen Geistes; und werde ich sie bey meiner Selbstthätigkeit nicht um so mehr erwarten können? —

Gebeth.

Heiliger Geist, gleicher Gott mit Vater und Sohn! der Du aller Erkenntniß erst volles Licht und volle Ueberzeugung, erst volle Wirksamkeit, und dem guten Willen feste Entschlossenheit, der Entschlossenheit aber Muth, und aller Thätigkeit Leben und Feuer ertheilst, o schwebe doch stäts über mir! Erhalte meinen Verstand immer mehr mit Deinem göttlichen Lichte, und durchdringe mein Herz immer mehr mit Deinem göttlichen Feuer. Laß doch jede meiner Erkenntnisse der Wahrheit so hell werden, als möglich ist, verleihe meiner Ueberzeugung

zeugung Kraft und Wirksamkeit, damit sie meinen Willen bestimme. Aber entflamme mich dann auch mit feuriger Strebsamkeit zur Ausführung. Ich will meiner Seits gewiß auch Alles anwenden, um mich Deiner Einwirkungen fähig und würdig zu machen. Ich will mit jedem Tage meinen Verstand durch fleißige Uebung mehr aufhellen, ich will mir von dem, was wahr und gut ist, immer deutlichere Kenntniß verschaffen; aber ich will mir auch die deutlichen Vorstellungen des Guten unnachläßig vorhalten, mein Herz dadurch mit einem Verlangen darnach beseelen, und meinen guten Willen immer stärker und muthiger, meine Entschlüsse immer feuriger, und meine Thätigkeit in der Ausführung immer eifriger machen. Nein, wer nicht von dem Verlangen, Gutes zu thun, durchdrungen ist, wer nicht mit Wärme dafür gestimmt ist, wer nicht mit Energie und Feuer es zu thun beseelt ist, ist kein guter Mensch. — Und ich sollte in der Jugend, wo meine Gefühle noch nicht abgestumpft, und das Feuer meines Geistes nicht erstickt ist, nicht mich mit dem lebhaftesten Interesse für Wahrheit und Tugend beleben? Ich sollte nicht mit Geist und Feuer auf meiner betretenen — wissenschaftlichen Bahn immer höher steigen, und mein Streben nach sittlicher Vollkommenheit nicht

mit jedem Tage beleben? Ich sollte mich zum Lernen treiben, und zur Erfüllung irgend einer Pflicht durch Furcht zwingen, oder durch Eigennutz bestimmen lassen? Ich sollte mir jetzt schon Lauigkeit, Gleichgültigkeit und Schläfrigkeit angewöhnen? — Nein, der Gedanke an Dich, Geist Gottes, belebe mich unaufhörlich, und erhalte in mir stäts das Jugendfeuer, das jedem guten Bestreben so vortheilhaft ist. Dann, ja dann darf ich auch Deinen Beystand und Einfluß hoffen; und dadurch werde ich um so gewisser, und auch um so schneller mich meiner Bestimmung nähern. Auch ich werde vielleicht einst zur Verbreitung des Reiches Gottes auf was immer für eine Art beytragen. Wenn ich denn jetzt schon mich mit Eifer und rastloser Strebsamkeit dazu geschickt mache, wenn ich jetzt schon meinem Verstande Licht, und meiner Handlungsweise Leben und Feuer zu geben suche, o dann werde ich auch einst als Mann um so mehr mit Nachdruck die Pflichten meines Berufes erfüllen, und die Wirkungen des heiligen Geistes befördern, Amen.

Andachts-

Andachtsübungen
an
Marien = Festen.

Unterricht.

Der Namen Mariä — würde den Christen schon darum ungemein werth seyn, weil eben sie die Mutter unsers Heilandes Jesu Christi war. Allein Jesus belehrte uns selbsten, daß dieses Verhältniß für seine wahren Nachfolger in seinem Reiche Gottes nicht das vorzüglichste sey. Er antwortete einst denen, die ihm sagten: Sieh hier Deine Mutter und Deine Anverwandten: — Wer meine Lehren beobachtet, ist mein Anverwandter. Wenn also die Kirche Jesu mehrere Feste Mariens feyert, so hat sie gewiß auch im Geiste Jesu noch eine andere Absicht, als der Himmlischen, die über Menschenehre erhoben ist, dadurch eine bloße Ehrenbezeugung zu machen. Sie will also ebenfalls die Festtäge zum allgemeinen Endzwecke benützen, nämlich dadurch die Christen immer besser, frömmer und gottseliger zu machen. Jedes der Marienfeste soll uns eine eigene Veranlassung zur Andachts=

Andachtsübung seyn. Wir sollen dabey vorzüglich auf das Muster hinblicken, das Maria uns in ihrem Leben gab, und in uns den Nachahmungstrieb wecken. Eine Betrachtung der Tugenden Mariens, und feste Vorsätze, sie genau nachzuahmen, dieß ist sicher die beste, und Marien die wohlgefälligste Verehrung. — Ueberhaupt sollte die Jugend sich Marien zu einer eigenen Patroninn, oder zu einem eigenen Gegenstande der Verehrung nehmen. Denn sie hatte Tugenden — die eben der Jugend, dem Mädchen sowohl als dem Jünglinge, besonders gut stehen, — Bescheidenheit, stille Eingezogenheit, und Unschuld. —

Was sollte die Jugend sich mehr angelegen seyn lassen, als den Besitz dieser Tugenden? So lange sie erst sich zu dem bildet, was sie werden soll, muß sie ihre Achtung dem schon gebildeten Menschen beweisen. Sie kann es aber nicht besser, als durch ein Betragen, wodurch sie das Bewußtseyn von dem Mangel an Kenntnissen, und zugleich die Begierde, sich deren zu sammeln, an Tag legt. Die vernünftige und zugleich gut denkende Jugend wird also nie sich in Gesellschaften vordrängen, nie den Vielwisser spielen, nie prahlen, nie Geräusch machen, nie sich Männern oder Frauen an die Seite setzen, sondern sich in ihren Kreis zurückziehen, und unter Verständigen mit Anstand und Achtung nur Zuhörer und Lernbegierige machen. Kurz — Eingezogenheit und Bescheidenheit werden die liebenswürdigen Züge ihres Karakters seyn.

Allein mit eben so vielem Rechte erwartet man von der Jugend auch Unschuld — eine Unbeflecktheit an Körper und Seele. Die Jugend, die noch nicht durch ein mannigfaltiges Hin- und Herwandern in der Welt die Gefahren der Verführung zu bestehen hat, sollte billig noch in dem Besitze dieser Tugend seyn. Darum verliert der Jüngling und das Mädchen sogleich alle Achtung, sobald man nur argwöhnt, daß sie sich schon mit den Sünden der thierischen Lust bekannt machten, sobald man bemerkt, daß jenes feine Gefühl, welches bey jedem unanständigen Worte die jugendliche Wange röthet, in ihnen schon verschwunden sey. Ja, Abscheu aller Edlen wird ihr Loos, wenn man an ihnen schon Freyheit — Frechheit und Unverschämtheit wahrnimmt, und auf den traurigen Schluß gebracht wird, daß sie den thierischen Körper nur mit geiler Lust betrachten und behandeln. Dagegen liebt man eben so sehr diejenigen, welche durch äußerliche Reinlichkeit schon auf die Reinheit der Seele blicken lassen, und deren feines Schaamgefühl zweydeutige Scherze flieht, und freche Gesellen meidet, weil sie das schöne Bewußtseyn schätzen, und zu erhalten gedenken: Ich habe mich noch nicht einmal mit einem Gedanken, oder einem Worte, noch vielweniger mit einer That befleckt, und ich bin noch mit der ersten Unschuld geschmücket.

Gebeth.

Heiliger Gott! Du willst nicht bloß, daß wir nur Deine Gebothe erfüllen, sondern Du willst, daß wir auch vollkommen, wie Du, werden sollen. Darum soll unser Herz und Seele auch stäts besser und heiliger in ihren Empfindungen werden. Ja, nur dann, **wenn wir eines reinen Herzens werden, können wir Dich anschauen**, spricht Jesus; o so verleihe mir Deine besondere Gnade zur Erhaltung meiner Unschuld. Laß mich immer den Gedanken beherzigen, daß ich nicht Thier, sondern Mensch — ein höheres Wesen, und zwar ein Ebenbild von Dir selbsten sey, damit mein Herz mit Abscheu gegen alles Thierische und Sinnliche, das von der Vernunft nicht gebilligt wird, erfüllt werde. Bewahre in mir das schöne Gefühl der Schaam, damit ich bey jeder Versuchung zur Wohllust erröthe, und im Erröthen das drohende Laster fürchte. Gieb mir immer den Gedanken Deiner Allgegenwart zum Begleiter, damit ich auch in der Einsamkeit und im verborgensten Winkel eben so, wie im Angesichte guter Menschen handle! Laß mir auch das schöne Beyspsel der seligen Mutter

Jesu

Jesu immer vor Augen seyn, und meine Verehrung gegen sie vorzüglich darein setzen, daß ich so unschuldig sey, wie sie war, Amen.

Andachts-

Andachtsübungen
am
Frohnleichnamsfeste.

Unterricht.

Eine der wichtigsten Anstalten unserer Religion als ein vorzügliches Tugendmittel ist sicher die Einsetzung des Abendmahls. In ihm ist, so zu sagen, die Erinnerung an unsere ganze Religion, an Gott den Vater, und Alles, was Er für das Menschengeschlecht that: an Jesus, und Alles das, was er für dasselbe leistete und litt, enthalten.

Das heilige Abendmahl führt uns auf die Liebe Gottes zu den Menschen, und stimmt uns nothwendig zur gleichen Liebe gegen ihn. Es führt auf den Gedanken der allgemeinen Menschenvereinigung durch Jesus, und ist darum auch das beste Beförderungsmittel der Menschen-Liebe. Allein der Gedanke an die Gegenwart Jesu im Abendmahle ist für den Christen auch stäts die stärkste Auffoderung zum festesten Vertrauen auf seinen Gott, der ihm so nahe ist, und der völligen Hingebung an ihn, der seinem Versprechen nach stäts bis ans Ende der Welt unter seinen Verehrern wohnt.

Meine Lieben! Könnte die Kirche wohl Etwas zweckmässigeres und schöneres veranstalten, als ein eigenes Fest zur Feyer des Abendmahls, oder des im Altars-Sakramente gegenwärtigen Jesus, unseres Gottes? Könnte auch dieses Fest zweckmäßiger gefeyert werden, als durch die prunkvollsten Anstalten?

Man trägt das Heiligste auf die öffentliche Straße. Trompeten und Pauckenschall, und Gesänge verkünden es denen, die nicht auch in der Kirche an der Feyerlichkeit Theil nehmen können, daß wir das große Fest der Gemeinschaft feyern, alle sollen aus den Fenstern auf die feyernde Versammlung schauen, und den Gedanken erwägen: **Wir sind alle Eins, — Eines in Christo.**

Aber der Kanonen Donner verkündet es auch von der Hauptstadt dem Lande, daß auch jene Bewohner bey ihrer Feyer sich des Gedankens freuen: Alle, alle vereinigen sich heute zur gemeinschaftlichen Anbethung Gottes und Jesus, alle danken für den letzten und unaufhörlich bestehenden Beweis seiner Liebe für die Menschen, nähmlich für die Wohlthat, stäts unter uns zu seyn, vermittelst der Einsetzung des heiligen Abendmahls.

Kann nun ein Fest den Christen freudiger, herzerhebender, und darum feyerlicher seyn, als eben dieses?

Doch

Doch das Heiligste wird in den Tempel zurückgetragen, und auf seinen gewohnten Platz, den Altar gestellt. Nun beginnt erst eine ganz andere Art von Feyer; nun beginnt die Zeit der einsamen Geistesversammlung, die Zeit der Andacht und Betrachtung, damit erst der Zweck des Festes vollkommen erreicht werde.

Hier vor seinem gegenwärtigen Gott beugt sich der Christ auf die Knie, und versenkt sich, voll der heiligsten Gefühle der Ehrfurcht, Hingebung und Liebe, in jene Betrachtungen, zu welchen ihn die Feyer des Festes veranlaßt, aber welche auch der Zweck der Kirche fodert, damit die Feyer Frucht bringe.

Wer das Verhältniß dieses Festes und seinen wahren Endzweck einsieht, bedarf kaum mehr einer Ermahnung und Weisung, wie er sich dabey betragen soll; noch eines Stoffes zu seinen Betrachtungen. Allein zur Erleichterung der Andacht mögen folgende Gedanken dienen.

Vor dem ausgesetzten höchsten Gute.

Empfindungen der Ehrfurcht und Anbethung.

Hin mit dem Auge auf den Altar, nur dahin mit dem unverrückten Blicke, damit all mein Denken, kurz meine ganze Seele sich nur in ihm, meinem Herrn und Gott, verliere. O Gott! Ich erblicke und erkenne zwar überall, Deine Gegenwart; aber wenn ich Dich eigens mir so nahe denke, welcher heilige Schauer ergreift mein Gemüth, welche Gefühle der tiefsten Ehrfurcht, der reinsten Anbethung, der völligen Hingebung wallen in meinem Herzen auf! Ach laß doch diese Stimmung jederzeit, so oft ich hier vor Dir erscheine, in meinem Innern statt haben, damit ich mich ja nie so unverzeihlich durch Mangel der schuldigsten Ehrerbietung gegen die eigene Gegenwart meines Gottes versündige. O ja, Ehrfurcht und Ehrerbiethung soll mein ganzes Wesen vor Dir ausmachen, die Haltung meines

Kör=

Körpers, meines Auges, und jeder andere Zug meines Gesichtes soll nur diese Stimmung sprechen; denn auch mein Aeußeres soll den Umstehenden zur Erbauung seyn, Amen.

Empfindungen der Dankbarkeit und Liebe gegen Jesus.

O Jesu, liebvollster Freund und Retter der Menschen! Wer vermag alle die Wohlthaten, die Du den Menschen erzeigtest, hinlänglich zu erwägen, und zu würdigen? Wer vermag bey allen sich den Grad der Liebe zu denken, der Dich gegen die Menschen beseelt? Blicke ich nun auf zu Dir, und denke die Erfüllung Deines Versprechens: Ich werde immer bey euch seyn bis ans Ende der Welt, so genau und so vortheilhaft für uns erfüllt; welcher Drang von Empfindungen erfüllt meine Seele! Bey diesem Anblicke stellt sich mir Deine grenzenlose Liebe zu uns erst recht lebhaft vor dem Auge, bey diesem Anblicke schwebt mir auch die Erinnerung an Dein Leiden vor, und ich sehe in allen Zügen Deines qualvollen Lebens-Endes immer nur

den

den liebvollsten Dulder für die Menschen. O Gott und Heiland! Sollte je in meiner Seele das Gefühl der innigsten Dankbarkeit und Liebe erkalten, und der Eifer, ganz nur nach Deinen Lehren und Deinem Beyspiele zu seyn, nachlassen; o so laß mich doch hier im Tempel durch den Hinblick auf Dich ganz wieder in jenes heilige Feuer versetzt werden, das die Liebe eines wahren Anhängers ausmacht. Hier, wo Du allen zur eigenen Verehrung unter der Hülle des scheinbaren Brodes ausgesetzt bist, hier will ich Dir immer aufs Neue zuschwören; hier, wo mir dieser Anblick die lebhaftesten Erinnerungen erzeugt, will ich Dir immer aufs Neue Dankbarkeit, Liebe und völlige Nachfolge geloben; hier, wo mich Alles zur heiligsten Stimmung veranlaßt, will ich mir auch alle Mühe geben, durch die heilsamsten Betrachtungen über Deine Wohlthaten für das Menschengeschlecht meine entsprechenden Gefühle so sehr zu entflammen, daß die fruchtbarsten Vorsätze aus denselben hervorgehen. So, ja so werde ich dann das Fest, das zu diesem Endzwecke eigens bestimmt ist, erst ganz zu deinem Wohlgefallen feyern, so wird mir erst der Gedanke an deine Gegenwart im heiligsten Sakramente zum vorzüglichsten Vortheile gereichen, Amen.

Empfindungen der Menschenliebe.

O Jesu! Du hast uns öfters mit ausdrücklichen Worten die Lehre gegeben, daß alle Menschen sich als Brüder lieben sollen. Du hast uns in dieser Hinsicht von Gott das schöne Bild eines gemeinschaftlichen Vaters vorgehalten, und uns dadurch zur gemeinschaftlichen Liebe aufgefodert. Allein könnte für uns eine Auffoderung zu dieser Liebe größer und verbindender seyn, als dein Leiden und Sterben für Alle! Dadurch hast Du uns alle erst zu einem Ganzen, so zu sagen, zusammengeschmolzen, alle zu einem Körper gemacht, dessen Haupt Du bist. Und Du, Heiland und Gott! der Du dieses thatst, Du bist nun hier vor meinen Augen; was sagt mir dieser Gedanke, dieser Anblick meines Glaubens? Ist es nicht, als riefest Du jedem Anwesenden zu: Seht hier den Punkt euerer Vereinigung, — sehet hier das vollendete Muster der Liebe; denkt, was ich für alle that, denkt, daß ihr alle nur durch mich lebt — alle Eines durch mich seyd. O Gott! Sollte ich bey solchen Vorstellungen kalt, oder gleichgültig gegen die Menschen,

schen, meine Brüder, seyn? Sollte ihr Anblick, — die Erwägung, daß sie zu gleichen Zwecken mit mir hier versammelt sind, nicht mein Herz zur Liebe gegen alle stimmen?

O Jesu! Ich gelobe Dirs hier wiederholt und aufs feyerlichste, ich will nicht nur mir, sondern auch für andere leben. Alle Menschen sollen mir wie Brüder gelten. Ich will mich für ihr Schicksal interessiren. Ihr Glück soll mich erfreuen, ihr Leiden soll mich zur Theilnahme und zur Hilfe stimmen.

Wie könnte ich hier als Dein wahrer Verehrer seyn, wie könnte ich Dir hier Dankbarkeit und Liebe schwören, ohne auch eine solche Stimmung für die Menschen in meinem Gemüthe zu haben?

Wenn dann in Deiner Gegenwart dahier Ehrerbiethung und Anbethung als erster Tribut Deiner Gottheit gezollt sind; dann sollen die Gefühle der Dankbarkeit und Liebe gegen Deine großen Wohlthaten in mir auch die heißesten Gefühle der Menschenliebe hervorbringen, damit ich das Hauptgesetz deiner Lehre: **Liebe Gott über alles, den Menschen wie dich selbsten**, vollkommen erfülle, Amen.

Andachtsübungen für das neue Jahr.

Unterricht.

Woher kömmt es, daß wir mit diesem Tage das neue Jahr beginnen? — Mit jedem Tage läßt sich der Schluß und der Anfang eines Jahres festsetzen. Ein merkwürdiges Eräugniß muß nur die Veranlassung geben. Welches ist es, welches zu unsrer Zeitbestimmung die Veranlassung gab? — Es ist das wichtigste für den ganzen Erdenkreis, die Gründung der christlichen Religion. —

Die Bestimmung des Menschen ist unverkennbar, sobald er nur über sich etwas nachdenket, — ununterdrückbar ist in ihm die Stimme der Vernunft: Vermeide das Böse, und thue das Gute. Allein welche Hindernisse ergeben sich für den Menschen, das Böse und Gute richtig und mit Ueberzeugung zu erkennen? und welche Schwierigkeiten, um das Eine zu vermeiden, und das Andere zu vollbringen? Da trat die Vorsehung in's Mittel, und ließ dem Menschen durch die Religion Jesu sowohl die nöthige Aufklärung über

die menschliche Bestimmung ertheilen, als auch die hinlänglichen Mittel gewähren, um alle Hindernisse und Schwierigkeiten auf dem Wege zum Ziele besiegen zu können. Können darum alle, die sich zur Religion Jesus bekennen, eine merkwürdigere Veranlassung zur Jahres Bestimmung haben, als eben die Gründung ihrer heiligen Religion? Könnte aber auch eine zweckmässigere Andachtsübung an diesem Tage angestellt werden, als durch eine Betrachtung über das Fortrücken des Menschen zu der Bestimmung, zu welcher ihn die heilige Religion führt? — —

Betrachtung
über die
Bestimmung des Menschen.

So ist nun wieder ein Jahr in den unermeßlichen Raum der Vergangenheit hinabgerollt; wieder eine Periode des menschlichen Seyns vollendet, ein Theil unsrer Lebensdauer abgelaufen, und wir sind um einen Schritt dem Grabe näher gerückt. O Gott! So ist denn Alles der Vergänglichkeit unterworfen, nur Du, Du bleibst ewig, ewig derselbe. Wie lange werde ich noch den Kreislauf der Sonne zählen? Sonderbare Frage! Was liegt mir an meiner Dauer auf der Erde

im Grunde? Warum soll mir die irrdische Vergänglichkeit Sorge oder bange machen? Gott ist, was er ist, und nur er ist es, und kann es seyn; darum ist er unveränderlich, und ewig derselbe. Aber der Mensch soll als Mensch erst das werden, was er seyn soll. Er wird nicht schon als ein vollendetes Wesen gebohren, sondern alles an ihm, sein Körper wie sein Verstand und Herz, heischen Ausbildung. Immer und immer weiter streben, immer und immer dem Ziele eines vollendeten guten Menschen näher rücken, das ist also des Menschen Bestimmung, — nur das kann der Gegenstand seiner vorzüglichsten Aufmerksamkeit, seiner Sorge, seiner Angelegenheit seyn. Mit diesem vorgesteckten Ziele im Auge versetzt er sich hinaus über die Gränzen der Vergänglichkeit, denn in keiner Zeitperiode wird er sein Ziel erreichen. Mit diesem Ziele, oder seiner Bestimmung im Auge findet er seine Dauer in der unermeßlichen Ewigkeit. — Was thut es darum dem Menschen, wenn die Zeit vor ihm in die Vergangenheit hinabrollt? Was thut es ihm, wenn vor seinem Auge alles mit der Zeit sich durch seinen Wechsel der Auflösung naht? Was thut es ihm, wenn auch er sich mit der Zeit älter, darum auch dem allgemeinen Loose näher findet? Nicht das thierische Leben ist seine Bestimmung, nicht dieser Erdball sein einziger Aufenthalt. Nur vorwärts streben, nur immer höher zum Ziele klimmen, oder nur immer und immer besser werden, darin besteht sein eigentliches Wesen. Jedes Fortrücken der Zeit muß ihn nur an sein Fortrücken erinnern, jeder Zeitablauf muß ihm nur die Frage veranlassen, ob und — wie weit er in derselben vorwärts ge-

kommen

kommen sey, und der schnelle Flug der Zeit muß für ihn nur ståte Ermahnung zum unnachlässigen Bestreben seyn.

Aber für den Christen muß diese Auffoderung um so stärker seyn. Seine Religion ist ihm ja über diesen Punkt der menschlichen Bestimmung die überzeugendste Lehrerinn, sie ist ihm ja auf dem Wege zum Ziele die beste Leiterinn, und bey Schwierigkeiten die wirksamste Unterstützerinn: und eben dieser Jahres Schluß ist, so zu sagen, der Gründungspunkt derselben. Die Feyer des neuen Jahres ist also auch, so zu sagen, die Feyer der Religions Gründung. An welche Wohlthat für das ganze Menschengeschlecht erinnert darum dieser Tag? Wer könnte ihn unbenützt in dieser Hinsicht vorübergehen lassen? Wer sollte nicht heute den Lauf seines Lebens für ein ganzes Jahr durchdenken, und es im Hinblicke auf seine Bestimmung prüfen? —

O ja gewiß, die Feyer des neuen Jahres kann für den Menschen nicht zweckmässiger seyn, als auf die Weise, daß er, seine Bestimmung im Auge, die Wohlthat der Religion erwägt, die sie in dieser Hinsicht gewährt, eine Untersuchung über ihre Benützung während der Periode eines vollendeten Jahres anstellt, und sein Fortrücken zum Ziele nach diesem Maßstabe mißt. **Um wie viel bist du in diesem Jahre vernünftiger und besser geworden**, das sey nun die Frage, die ich durch Nachdenken und Erinnern mir auflösen will.

Gebeth.

Gebeth.

Unveränderlicher Gott! der Du von Ewigkeit derselbe bist, und es bleibst, weil Du die Heiligkeit selbsten bist, verleihe mir Kraft und Beystand, das zu werden, was ich nach der Foderung meiner Natur und deines heiligen Willens werden soll. Laß mich nie meine Bestimmung aus dem Auge verlieren, laß mich nie durch den Anblick der veränderlichen Natur niedergeschlagen, sondern vielmehr um so stärker aufgefodert werden, nur meiner Bestimmung nachzukommen, nur unverrückt mein Ziel zu verfolgen.

Mit dem Vertrauen auf deinen Beystand will ich es aber auch an meiner Thätigkeit keines Wegs fehlen lassen. Ich will mit den Jahren in Vollkommenheit wachsen, ich will darum jeden Tag des Jahres mir zu einem Meßpunkt wählen, keinen Tag soll die Sonne über mich aufgehen, ohne, so zu sagen, einen wieder bessern Menschen zu bescheinen.

So will ich durch immer fortschreitendes Streben am Ende des Jahres auf den Punkt kommen,

men, daß ich das neue Jahr mit einem Frohsinn feyern kann, den keiner in sich verspüren wird, wenn er beym Ueberblicke auf das abgelaufene Jahr sein Zurückbleiben, oder seine großen Stillstände, oder gar seine Verirrungen vom Ziele bemerkt.

Ich will aber heute dieses neue Jahr wenigstens durch die frommen Entschlüsse und Gelübde feyern, die ich Dir, o heiliger Gott! zum Opfer bringe, Amen.

Andachtsübungen

für die

in der katholischen Kirche

üblichen Bitt-Täge

in der Mitte des Frühlings.

Betrachtung.

Die Natur erwachte wieder aus ihrem Winterschlafe, mit Schmuck und Anmuth kleidet sie sich wieder, mit aufstrebender Kraft äußert sie wieder ihr neu begonnenes Leben. — O es ist entzückend, sie in ihren jetzigen Reitzen zu sehen, und es ist ein Herz erhebendes Gefühl, die Wirkungen des verjüngten Lebens wahrzunehmen, und mit Aufmerksamkeit zu empfinden. Dieses sanfte Grün, das sich über die Wiesen verbreitet, und die Wälder beschattet, wie wohl thut es dem Auge! Dieses herrliche Weiße der Blüthen, das wie Flocken des Schnees zwischen den Blättern der Bäume in der Sonne blinkt, und sich hie und da für das nahe Auge in das zarteste Roth verliert, welcher ergötzende Anblick!

Das bunte Farbenspiel von hundert Blumen, das die Hand der geübtesten Kunst vergebens nach-

nachzubilden strebt, welches hinreissende Schauspiel! Und dann das Wehen und Flüstern der gleichsam neugebohrnen Luft, der lüsterne Hauch der Blüthen entflohenen Düfte, das mannigfaltigste Gemisch vom neubelebtem Vogelgesang, endlich der Hinblick in die Zukunft, der Gedanke an reife Saaten, die jetzt prachtvoll grünen, die Sammlung reichlicher Früchte, die jetzt noch die lachende Blüthe in sich schließt, — o welch entzückende Augenweide, welche Wonne für das Ohr, welche unnennbare Lust für das Gefühl, welche Aussichten und Hoffnungen für die Ueberlegung! — Und alles dieß enthält die einzige Jahreszeit, der Frühling. — O Gott! Wie groß bist Du in deinen Werken, wie unendlich gut für den Menschen! Welchen Ersatz giebst Du ihnen nach der kurzen Winterzeit! — O sollten wir denn bey diesen Proben deiner Macht und Güte gleichgültig und gefühllos stehen bleiben, oder Alles unbemerkend — kalt vorüberwandeln? — Steht es denn nicht auch in Deiner Macht, allen diesen Schmuck, diese Pracht, diese Schönheit, diese frohen Aussichten und Hoffnungen für uns zu vereiteln? Steht es denn nicht in Deiner Macht, all das Vergnügen, das wir jetzt geniessen, alle die Freude und Wonne, die nun unser Herz erhebt, in Trauer und Jammer zu verwandeln? — Ein einziges Ungewitter, ein einziger Sturm kann über alle diese lächelnden und Segenvollen Fluren Elend und Verwüstung verbreiten, und ihr Anblick reitzt die Thränen des Kummers aus dem Auge, in welchem jetzt die Thräne der Entzückung zittert; — und die Sorge enget die Herzen, welche nun der Freude schnellerer Schlag emporhebet. — O sollten darum die Menschen nicht

bey

bey dieser Jahreszeit eigens zu Gott aufblicken, ihm mit gerührtem Herzen für alles Das danken, was ihr Auge so eben in der verjüngten Natur erblickt, ihr Ohr hört, und ihr Gefühl wahrnimmt? Sollten sie nicht mit kindlichem Zutrauen den Allgütigen um die Fortsetzung seiner Güte und Liebe anflehen; und auf solche Weise ihre völlige Abhängigkeit von ihm, ihr volles Zutrauen zu ihm, und ihr heißes Dankgefühl gegen ihn beweisen? —

Wie zweckmäßig, wie weise sind darum die Anstalten unserer Kirche, die diesem Zwecke eigne Andachtsübungen bestimmte? — Wir hörten von Jesu: macht nicht viel Geschwätz, wenn ihr bethet; Gott weiß schon, was ihr bedürft; aber muß nicht ein solches Gebeth, das nur die lebhafteste Aeußerung des Dankes, des kindlichen Zutrauens, und der völligen Ergebenheit ist, Gott wohlgefällig, und für uns frommend seyn? — O so wollen wir denn die Absicht der jetzigen Andachtsübung im vollen Maaße erreichen. Wir wollen mit aufmerksamen Blicke über die Natur hin — und dann zu Gott auf — blicken, und unser Herz von den Gefühlen überströmen lassen, mit welchen der Hinblick auf die Natur, und der Aufblick zu ihrem Urheber es erfüllen.

Gebeth.

O großes, unendlich mächtiges Wesen! das das ganze Weltall mit unbegränzter Freyheit lenket; heiliger Gott! der Du den ganzen Lauf der Natur nur nach den ewig unveränderlichen Gesetzen der Gerechtigkeit und Güte ordnest; liebevoller Vater! der Du in jedem Deinem Werke so entzückende Beweise der Liebe den Menschen giebst, sieh jetzt auf mich herab. Ich machte heut' den Gang von einem Deiner Tempel zu dem andern, um während diesem Gange die Wohlthat des Frühlings eigens wahrzunehmen, meinen Verstand mit Gedanken zu erfüllen, auf die mich diese Beobachtung führt, mein Herz mit Empfindungen zu nähren, die aus meinen Wahrnehmungen entstehen müssen, und sodann mit dem Bewustseyn neuer Pflichten gegen Dich zu Dir mich zu erheben, Alles, was ich denke und fühle, gleichsam Dir mitzutheilen, und die Vorsätze und Entschlüsse, die ich dabey fasse, Dir eigens zum Opfer darzubringen.

Ach guter Gott! ich erkenne und fühle Deine Wohlthaten, ich erkenne und fühle die Schönheit und Anmuth dieser Jahrszeit, ich sehe und erwäge den Segen, den die Natur für die baldige

Zukunft

Zukunft in sich schließt. Ich bemerke und erwäge die Hoffnungen, die uns jetzt schon entgegen lachen, und mein gerührtes Herz möchte sich in Dank gegen Dich auflösen. O Du bist unendlich gut, Du wirst unsere Freude und Wonne in keine Trauer, in keinen Kummer verwandeln. Du wirst Ungewitter und Verheerung von unsern Fluren abwenden, Du wirst uns auch zum Genusse dessen kommen lassen, was wir jetzt so reitzend im Keime sehen. O wir wollen es gewiß dankbar nach Deinem heiligen Willen genießen, wir wollen stäts auf einen thätigen Dank gegen Dich denken, nur zur Erreichung unserer Bestimmung Deine Gaben verwenden, sie zweckmäßig gebrauchen, und vom Ueberfluße die Dürftigen unterstützen. Das sey der Dank, den wir Dir in Thaten bezeigen wollen.

Bester Vater! unterstütze nun unsere Vorsätze mit Deiner Gnade, damit sie eben so zu Thaten reifen, wie die aufkeimende Natur zu ihren Früchten; damit auch wir einst im Herbste unseres Lebens uns einer trostvollen Aernte zu erfreuen haben, Amen.

Einzelne Gebethe für die wichtigsten Gegenstände des Lebens.

1. Für das Fortrücken auf der Tugendbahn.

Heiliger Gott! ich bin von dem Werthe der Tugend durchdrungen; und ein heißes Verlangen glüht in meiner Brust, sie zu meinem Eigenthume zu machen. O laß doch nie dieses Verlangen in mir erkalten. Laß mich doch auf dem betretenen Tugendpfade nie stille stehen, laß doch nie den Hang zur Trägheit bey fortgesetzter Anstrengung, noch eine Verdrossenheit bey vorfallenden Schwierigkeiten in mir entstehen! Entflamme mich jederzeit wieder mit jenem heiligen Feuer des göttlichen Geistes, das dem menschlichen Bestreben neuen Schwung giebt, und uns über Schwierigkeiten gleichsam leicht hinweghebt. Ich will meiner Seits alles leisten, was meine endliche Kraft vermag. Ich will meine Vorsätze alltäglich erneuern, ich will alltäglich auf das Ziel hinblicken, das ich erreichen will und soll. Ich will den Abstand messen, will mich aufs Neue mit Muth und Eifer entflammen. Ich will

hin und her Alles ausspähen, was meinem Fortstreben hinderlich werden könnte, um auch mit Klugheit alles Hinderliche zum Voraus zu verhüten, oder zu vermeiden. Ich will bald an Dich, o Gott und Vater! bald an Deinen Sohn Jesus denken, ich will das Beyspiel so mancher Heiligen erwägen, die vor mir schon auf demselben Pfade mit Muth und Treue wandelten, und sich nun der nähern Vereinigung mit dem Heiligsten freuen. — So, ja so werde ich mich, bester Gott und Vater! vor dem ungleichen Lebenswandel schützen, nicht blos einige Zeit gut und fromm leben, und bald wieder in Lauigkeit und Nachläßigkeit verfallen, und im sträflichen Leichtsinne mich wieder Vergehungen schuldig machen, von denen ich mich lange schon vorher bewahrt hatte. Nein, mein Leben soll stäts sich gleich, aber auch der Tugend getreu seyn, Amen.

2.

Zur Aufmunterung für die unnachläßige Fortsetzung der Verstandesbildung.

Gott und Vater! ein sittliches, ein tugendhaftes oder heiliges Leben ist meine Bestimmung. Wie viele Pflichten schließt diese Bestimmung in sich? — Ich soll stäts für mich besser werden;

aber

aber ich lebe mit Menschen verbunden, die ich auch stäts besser wünschen und wollen muß. Ich soll folglich auch dahin trachten, daß auch sie es werden. Wir können aber alle diese Bestimmung nicht erreichen, wenn wir nicht Alles kennen und einsehen, was uns ihr näher bringt, so wie dasjenige auffinden, was uns von ihr entfernt. **Die Kenntniß unserer ganzen Natur, die Kenntniß der Welt, und die Kenntniß Deiner, o heiligstes Wesen! durch unsere heilige Religion.** Dieses sind die besten Mittel, die uns die Erreichung unsers Zieles möglich und leicht machen. Gott! wie groß und strenge wird daher meine Pflicht, in Bezug auf den Menschen, die Welt, und meiner heiligen Religion mir stäts mehr Kenntniß und Einsicht zu verschaffen? — Sollte ich nun um meine Verstandesbildung gleichgültig seyn? Sollte ich die Mühe und Anstrengung scheuen, die sie fodert? Sollte ich die Mittel und Gelegenheiten, die sich dazu darbiethen, unbenützt nur entfliehen lassen? —

O Gott! bewahre mich für ein solches Unglück, das mir mein Leichtsinn oder meine Trägheit zuziehen könnte. **Je vernünftiger ich werde, desto besser kann ich werden. Je mehr Einsichten und Kenntnisse ich mir erwerbe, desto mehr Sittlichkeit und Glückseligkeit kann ich mir und Andern schaffen.** Dieß ist die Wahrheit, die

ich

ich mir immer selbst vorpredigen, aber auch beherzigen, und an mir in Erfüllung bringen will. Ich will darum, bester Gott! jede Gelegenheit suchen, die mir neue Kenntniß verschafft, oder die meinigen berichtigt. Ich will daher immerhin nur nach dem Umgange mit vernünftigen Menschen streben, und mich durch sie belehren. Ich will daher auch solche Schriften zu meiner Lecktüre wählen, die mir verständige und reife Menschen anrathen, Schriften, die mir nützliche Kenntnisse gewähren, oder mein Herz besser und sanfter stimmen. Aber eben so — jeden Umgang fliehen, und jedes Buch verabscheuen, wodurch ich nur rohe, oder gar lasterhaft werden könnte.

O bester Gott! segne meine Vorsätze, so, wie mein tägliches Bestreben, damit ich auf dem Pfade der Weisheit einstens zur wahren Quelle des Lichtes komme, Amen.

Gebeth eines Studierenden für die Erhaltung der Gesundheit.

Allgütiges Wesen! in dem wir leben, uns bewegen und sind, verleihe mir doch stäts auch die hinlängliche Kraft zum gesunden und frohen Leben. Mein Beruf ist, einstens für Hunderte und Tausende zu leben, und doch hängt jedes Geschäft des Kopfes mehr, als jedes ande-

andere, von einer guten Gesundheit, und der ihr entsprechenden Aufgelegtheit ab; o wenn nun meine Gesundheit schon jetzt geschwächt oder zerrüttet würde, was würde ich einst für ein unnützes Geschöpf seyn. Einstens im Mannesalter schon zu kränkeln, launigt, mürrisch und verdrüßlich zu seyn, o Gott! welcher schauervolle Gedanke! Ach ich gelobe Dir meiner Seits alles zu beobachten, was meiner Gesundheit zuträglich ist, und alles strenge zu vermeiden, was sie schwächen, oder gar zerrütten könnte. O ferne sey mir alle Unordnung und Ausschweifung. Ich will sie fliehen und verabscheuen, die alles vergiftende Wohllust. Ich will meinen Körper wie ein Heiligthum betrachten, der einem Gott ähnlichen Wesen zum Wohnsitze dient. Ich will ihn nähren und pflegen, aber nie mißbrauchen, oder auf irgend eine Art entweihen oder verletzen. Ich will mich hüten vor dem schändlichen Hange zur Trunkenheit, so wie vor der verabscheuungswürdigen Gefrässigkeit. Speis und Trank sollen mir nur das Mittel der Erhaltung seyn.

Ich will auch jedes gefährliche Spiel vermeiden, vermeiden unbesonnene Erhitzungen, so wie den Mangel der vernünftigen Bewegung; vermeiden endlich den Leichtsinn in der Auswahl der Nahrungsmittel, so wie die Unachtsamkeit auf die gehörige Zeit des Essens und Trinkens. Ja, lieber Vater! ich will alles mit Sorgfalt bedenken, was zur Erhaltung

meiner

meiner Gesundheit beyträgt. O dann kann ich gewiß auch auf Deine Gnade, Deinen Beystand, Deine Unterstützung rechnen, und ich werde einstens reich an Kenntnissen, und reich an Kraft mit Frohsinn und Erfolg an dem Glücke anderer arbeiten, und mich der Früchte mit Wonnegefühl freuen, die ich von meinen Arbeiten ärnte, Amen.

Gebeth
für die Erhaltung des Staates.

O Gott! wie weise sind alle Deine Anordnungen; Du setztest Millionen Menschen auf die Erde zusammen, legtest in jeden den Trieb der Selbsterhaltung, darum auch den Trieb nach Genuß und Besitz. Du wiesest allen die Erde und ihre Produkte zur Befriedigung jenes Triebes an, aber Du legtest auch in jeden die Vorschrift dieser Befriedigung, Du schriebst jedem das Gesetz in das Herz: Suche das Deinige: und laß jedem das Seinige. — Doch darinn begränzte sich Deine Weisheit, Deine Vorsicht und Deine Güte noch nicht. Du sahest ein, daß der Mensch sich nie an das Gesetz unverbrüchlich hält, daß er leichtsinnig oder boshaft die Rechte anderer verletzt, und noch als Beleidiger dem Schwächern trotzet. Da ordnetest Du Gesellschaften unter den Menschen an, vereinigtest ihren Willen zu einer Ver-

fassung

fassung, und gabst ihnen Vorgesetzte, die über die Vollbringung des ersten Grundgesetzes wachten. O guter Gott! wie unnennbar groß ist die Wohlthat einer solchen Gesellschaft! Wer vermag den unaufhörlichen Kampf, die Gährung, die Unordnung, die Verwirrung zu denken, die ohne sie unter den Menschen herrschte! Und wer könnte sich bey einem solchen Verhältnisse ein Leben auf der Erde wünschen? — O Gott! wie dankbar erkenne ich das Glück, in einer solchen Gesellschaft zu leben, und noch dazu in einer so klugen und glücklichen Verfassung! Ach erhalte doch stäts unsern Staat, schütze ihn vor innerlichen und äußern Feinden, entferne aus ihm Ruhestörer, Aufwiegler und Aufruhrprediger. Erhalte unsern höchsten Landesfürsten, verleihe ihm Gesundheit und Kraft, und gieb ihm weise und redliche Führer und Räthe, und gute und friedsame Untergebene.

Bewahre auch mich vor jedem frevelhaften Gedanken, je eine Unordnung im Staate zu begehen, bewahre mich vor der Gefahr, durch Uebelgesinnte verführt zu werden, mich durch Worte oder Thaten eines Vergehens wider den Staat, oder die Person des Regenten schuldig zu machen, und das größte Uebel, das nur je ein Land treffen kann, den schaudervollen Aufruhr nur im gering-

sten

sten zu veranlassen. O laß mich vielmehr immer nur darauf sinnen, wie auch ich beytragen könne, Ordnung zu erhalten, Ruhe zu befestigen, und Glückseligkeit durch allmählige Verbesserung zu gründen.

Ja, bester Gott! dahin soll vorzüglich auch mein Studium, meine Verwendung, mein Sinnen und Trachten gehen, Amen.

Ende.

Verbesserungen.

Seite.		Zeile.		anstatt		setze:
23	—	v. u.	5 —	mit in	—	mit ihm in
32	—	v. o.	8 —	Undernünftige	—	Unvernünftige
40	—	v. u.	5 —	Gesellschaft der	—	Gesellschaft die
43	—	—	11 —	thast	—	thatst
58	—	v. u.	8 und 9	wohlend	—	wohlwollend
71	—	v. u.	3 —	Kamerden	—	Kameraden
77	—	v. u.	2 —	verbaune	—	verbanne
91	—	v. o.	6 —	Köper	—	Körper
92	—	v. u.	6 —	Vervollkommung	—	Vervollkomm-nung
98	—	v. o.	15 —	Jugerd	—	Jugend
101	—	v. u.	4 —	bebürfen	—	bedürfen

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Graser, Johann Baptist,

Moralisches Handbuch für Studierende zum Gebrauche in Stunden der Andacht

Bd.: 2

1801

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB T 36#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11421829-2